

~~12369~~

~~B. 7539~~

Rep 383

N. 2

Programm,

womit zu

den öffentlichen Prüfungen, dem Rede-Actus und der
Entlassung der Abiturienten

des

Gymnasiums zu Hirschberg

ehrerbietigst einladet

das Lehrer-Collegium.

Ostern 1851.

Inhalt:

Über die Satire des Ennius. Erster Theil. Von dem Oberlehrer Dr. Petermann.
Nachrichten über das Schuljahr von Ostern 1850 bis dahin 1851. Von dem Protector Ender.



Hirschberg,

gedruckt bei J. S. Landolt.

1851.

Printed in Germany



15363
P. 233

Printed in Germany

Über die Satire des Q. Ennius.

I. Einleitung.

Auf dem Gebiete der Römischen Poesie hat man zwei Hauptgruppen zu unterscheiden; die einzelnen poetischen Erscheinungen der beiden Perioden sind entweder vollständig von einander geschieden, oder sie sind da, wo sich ein Zusammenhang zeigt, nur durch ein sehr lockeres Band verbunden. In der ersteren bemerken wir nichts von kunstvoller Durchbildung und formeller Vollendung; es zeigt sich vielmehr eine rohe poetische Naturkraft, welche den Italischen Völkern angeboren war; ein buntes Spiel der Laune, ein heiterer Lebensscherz, ein regelloses poetisches Schaffen, meist vom Augenblick eingegeben und durch äußere Umstände und Veranlassungen hervorgerufen. Großartige poetische Erscheinungen begegnen uns daher hier auch nicht. Es waren mehr Ergießungen und Empfindungen Einzelner, welche in unbeholfenen und höchst unvollkommenen Versen wiedergegeben wurden; die Gefühle bei den Opfern und Festen gab man in extemporirten Versen mit sehr einfachem Metrum kund; nach der Ernte scherzte man bei den festlichen Spielen und neckte sich gegenseitig, oder man ergöhte sich bei Tafel durch Gesang und Lieder. Der Charakter dieser vom Augenblicke eingegebenen und ohne Vorbereitung erfolgten poetischen Herzensergüsse und Spiele der Laune und der Lust war ein lyrisch-dramatischer. Daß aus diesen Keimen nicht eben so herrliche Früchte wie bei den Griechen entstanden sind, hat im Allgemeinen darin seinen Grund, daß die Römer von der Vorsehung die Bestimmung erhalten hatten, zuvor eine andere Seite des geistigen Lebens zur Vollendung zu bringen. Als später der Einfluß der Griechischen Litteratur sich geltend machte, als die Römer ihrer bisher in originaler Weise wirkenden poetischen Kraft eine andere Richtung gaben, sich in Griechische Denk- und Anschauungsweise versetzten, nach Griechischen Mustern ihre Werke schufen und auch in formeller Beziehung ihrer Sprache Griechischen Schmuck anlegten: da mußte natürlich die Römische Poesie nach Inhalt und Form einen von dem früheren echt nationalen Charakter ganz verschiedenen annehmen, da mußte an die Stelle der natürlichen Kraft und Begeisterung mehr eine künstlich wirkende, an die Stelle der selbstständig schaffenden Thätigkeit eine mehr oder weniger ängstliche Nachahmung treten. Daher kommt es auch, daß sich nicht bei allen poetischen Gattungen der Römischen Litteratur ein Zusammenhang nachweisen läßt; es kann dies nur bei denjenigen der Fall sein, welche in der alten nationalen Poesie der Römer wurzeln, und von den Römern ihrem Wesen nach beibehalten worden sind, und auf welche

der Einfluß der Griechischen Litteratur vorzugsweise in formeller Beziehung sich geltend gemacht hat. Zu diesen Gattungen gehört auch die Römische Satire.

Es kann hier nicht der Ort sein, die Volkspoesie der Römer in ihren Gliederungen durchzugehen und die einzelnen Theile genau zu charakterisiren; denn es handelt sich hier nur darum, den Zusammenhang der kunstmäßig gebildeten Satire des Ennius mit der Naturpoesie der Römer nachzuweisen, um auf diese Weise eine genauere Einsicht in dieselbe zu gewinnen. Unsere nächste Aufgabe wird es daher sein, die Anknüpfungspunkte für die Satire des Ennius in der Volkspoesie der Römer aufzusuchen und nachzuweisen, aus welchen Anfängen sich im Laufe der Zeit diese selbstständige, den Römern allein angehörige poetische Gattung entwickelt und herausgebildet hat.

II. Die Fescenninen.

Schon frühzeitig finden wir bei den Italern Spiel, Tanz und mimische Darstellungen, bei denen sie ihrer Freude und ihrer Ausgelassenheit freien Lauf ließen. Dabei zeigten sie eine gewisse Gewandtheit und Leichtigkeit, die Fehler und Gebrechen Anderer aufzufassen und zu verspotten¹⁾. Nach vollbrachter Ernte kam man mit seinen Angehörigen zusammen, um sich zu erholen und den Göttern durch Opfer zu danken²⁾. Hierbei neckte man sich gegenseitig durch heitern Scherz und Witz und überließ sich der harmlosen Freude; denn bei den Opfern und Festen mußte, wie Servius zu Virgil. Georg. II, 385. berichtet, Scherz vorkommen, um das Lachen der Menge zu erregen³⁾. Die heitern Scherzreden kleidete man in ein unvollkommenes poetisches Gewand, in Verse, welche man aus dem Stegreif dichtete, und so entstanden die Fescenninen, bei denen Zucht und Sitte gerade nicht besonders beachtet wurde.

Der Name Fescenninus ist gewöhnlich von der Etrurischen Stadt Fescennia oder Fescennium abgeleitet worden⁴⁾, (so z. B. von D. Müller in den Etrusk. B. II. S. 284. von Munk a. a. D. S. 13. und von den Lexikographen) so daß man unter den Fescenninen zu Fescennia erfundene oder in Anwendung gebrachte Scherz- und Spottreden verstand. Gegen diese Ableitung haben sich mit Recht erklärt Corssen a. a. D. S. 127. fg. und Klotz a. a. D. S. 292. fg. Betrachten wir, wie das Wort in den älteren Zeiten abgeleitet worden ist: so finden wir bei Paulus Diaconus p. 85. ed. O. M. eine doppelte Erklärung: Fescennini versus, qui canebantur in nuptiis, ex urbe Fescennina dicuntur allati, sive ideo dicti, quia fascinum putabantur arcere. Ferner: Fescennoe vocabantur, qui depellere fascinum credebantur. Der ersten Erklärung stimmt Servius zu Virgil. Aen. VII, 695. bei: Fescenninum oppidum est Campaniae, ubi nuptialia inventa sunt carmina. Der Scholiast zu Horat. Epp. II, 1, 145. dagegen läßt die Fescenninen nicht bloß bei Hochzeiten in Anwendung kommen, sondern nennt sie auch iocularia carmina et probrosa, dicta ab oppido Fescennino. Munk sagt a. a. D., daß die Fescenninen Etrurischen Ursprungs seien; auch in

1) S. Munk. De fabulis Atell. Lips. 1840. p. 2 fg. Dion. Hal. VII, 72. *Ἀηλοῦσι δ' αἱ τῶν θριάμβων εἰσοδοὶ παλαιὰν καὶ ἐπιγώριον οὖσαν Ῥωμαίοις τὴν κέρτομον καὶ σατυρικὴν παιδίαν.*

2) Horat. Epp. II, 1, 138. sq. Virgil. Georg. II, 385. sq. Tibull. II, 1, 55. sq.

3) S. Corssen. Orig. poes. Rom. Berol. 1846. p. 124 sq.

4) Ueber den Namen der Stadt s. Klotz Handb. d. Lat. Litt. gesch. 1. Thl. Leipz. 1846. S. 292. Num. 305.

andern Städten Struciens seien dergleichen Scherz- und Spottgefänge gebräuchlich gewesen; sie hätten sich aber in Fescennia am längsten erhalten, weil der kleine Ort von Fremden weniger besucht worden sei, und daher seine alten Sitten und Gebräuche länger habe bewahren können, und beruft sich dabei auf Dion. Hal. I, 20. Gegen diese Ableitung bemerkt Corssen a. a. D., daß keine Gattung von Gedichten den Römern eigenthümlicher sei, als eben diese Spottverse der Landbewohner; auch sei es nicht wahrscheinlich, daß in einer so kleinen Stadt eine so ausgebreitete Sitte ihren Ursprung gehabt haben könne; ferner sei bei Dionysius von jenen Versen gar nicht die Rede. Darauf geht er S. 128. zur Erklärung des Wortes über und leitet es von *fascinum* ab und legt diesem Worte die Bedeutung von „*praefationes incantationesque magicae*“ bei; ferner bezeichne es „*membra virilis effigies, quippe quae res illas magicas et omnino invidiam aut fati aut hominum arcere a rusticis putaretur.*“ Das ganze Gebiet der Falisker, wo Fescennia lag, bis zur Stadt Feronia und zum Berge Soracte sei der Sitz einer wunderreichen und zum Aberglauben sich hinneigenden Religion gewesen, und da es nicht ungebräuchlich gewesen sei, die Namen der Städte und Gegenden mit den religiösen Einrichtungen und Gebräuchen in Verbindung zu bringen: so sei es leicht möglich, daß Fescennia eine heilige, wunderreiche Gegend bezeichne, daß es „*sedes fascinatium*“ sei. Es liege aber in dem Worte *fascinum* und in den abgeleiteten Fescennia und Fescenninus nicht bloß die Bezeichnung eines religiösen Aberglaubens, sondern auch die des Scherzes und Spottes, welcher bei den religiösen Festen der Landbewohner nie fehlen durfte.

Nach Klotz a. a. D. ist der *versus fescenninus* ebenfalls nicht von der Stadt Fescennia oder Fescennium benannt; auch führe er den Namen nicht aus dem Grunde, weil er bestimmt gewesen sei, Zauberei (*fascinum*) abzuwehren; sondern weil er Spott und Schäkerei enthalten habe, scheine er v. *fescenninus*, d. h. Spott- oder Neckvers genannt worden zu sein. Klotz nimmt *fescenninus*, gleichsam *fascinnus*, als ein Adjektivum eines Stammes mit *φασκαίνειν* (Etymol. M. *φασκαίνειν*), *φασκαίνος*, *φασκαίνια*, eng verwandt mit den lateinischen Wörtern *fascinum*, *fascinare*, *effascinare*, *praefascini dicere* u. dgl.; ein erläuterndes Mittelglied liege in dem Worte *fescennoe* bei Festus, oder *fescenoe*, wie Lindemann liest, was so v. a. *fascini* sei. *Versus fescenninus* bedeute demnach einen Vers, der eine üble Nachrede, Schmähung, Spott und Neckerei enthalte; v. *fescenninus* sei so v. a. *versus fascinosus, sive fascini, i. e. orationis invidiosae plenus*. Zu dieser Erklärung passe der Gebrauch des Wortes *fescenninus*, Pasquillant, gehässiger Spötter, in den Worten Cato's bei Festus p. 344. M., was Macrobius Saturnn. II, 20. durch *ridicula fundere* erkläre.

Betrachtet man die Stellen, in welchen der v. *fesc.* erwähnt wird: so findet man, daß er zur Bezeichnung des muthwilligen Scherzes und Spottes bei den Festen der Landleute angewendet wird. Besonders bei den nach der Ernte veranstalteten Festen forderte man sich im Zwiegespräch zu gegenseitigem Scherz und Spott heraus. Aus dieser Bedeutung des v. *fescen.* geht das hervor, daß er nicht an einem Orte allein in Anwendung gewesen sein und von demselben seinen Namen erhalten haben kann. Denn jenes Wohlgefallen an derben Späßen, jene Neigung, Andere zu verspotten, jene zügellose Heiterkeit, die sich in Scherzreden Luft machte, war eine allgemein verbreitete Eigenschaft der ländlichen Bewohner Italiens. Daher ist es nicht wahrscheinlich, daß der v. *fesc.* seinen Namen von der Stadt Fescennia¹⁾ erhalten hat, sondern der Name dieser Stadt und die Benennung des

¹⁾ Auch aus den Worten des Horatius Epp. II, 1, 145. geht dies hervor.

Verses sind gemeinsam von einem Stamme abzuleiten. Mit Recht führen Klotz und Corssen den v. fesc. auf fascinum, fascinare zurück; derselbe war eigentlich ein Vers, durch den Jemanden etwas Böses angewünscht, oder über Jemanden Uebles und Verleumdung ausgesprochen wurde; daraus folgt dann von selbst, daß der v. fesc. auch ein Spottvers sein konnte, durch welchen die Landbewohner zum Scherze böse Reden, Verleumdungen, Spottreden gegen einander aussprachen.

D. Müller *Etrusk. B. II. S. 285.* nimmt an, daß die Fescenninen schon in Etrurien auf die Bühne gebracht und mit Tanz verbunden worden sind. Dies ist aber nicht wahrscheinlich. Es wird dies nirgends berichtet, sondern sie erscheinen überall als improvisirte Späße mit dem Charakter der Rohheit und Unvollkommenheit, während eine Darstellung auf der Bühne Übung und eine gewisse Kunstfertigkeit erfordert. Der Fescenninus war ein Wechselvers¹⁾, und diente zu den Zwiegesprächen, welche bei den Festen abgehalten wurden, um einander zu necken und die übrigen Theilnehmer des Festes zu unterhalten. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß bei diesen ländlichen Festen eine Art von Maskirung statt fand; denn Stellen wie Virgil. *Georg. II, 385. fg.* scheinen dies anzuzeigen. Das bei den Fescenninen angewendete Metrum scheint im Wesentlichen dem Saturnischen gleich gewesen zu sein. Daß jene Scherzreden in eine metrische Form eingekleidet gewesen sind, geht aus den Stellen hervor, in welchen sie erwähnt werden. Es zeichneten sich überhaupt die Bewohner Italiens aus durch Geschicklichkeit im Extemporiren von Versen; dazu kam, daß das von ihnen angewendete Metrum biegsam genug war und keine großen Schwierigkeiten darbot.

Häufig und zwar besonders in der spätern Zeit werden fescennini nuptiales erwähnt²⁾. Corssen behauptet *S. 130.*, daß der Name davon herrühre, weil bei Hochzeiten durch dieselben jede Störung und die Einwirkungen der Zauberei abgewendet werden sollten. Allein dies läßt sich durch kein bestimmtes Zeugniß beweisen. Es wurde bei den Hochzeiten der Alten, namentlich der Landbewohner, gerade so wie bei den Erntefesten Scherz und Spott getrieben, und bei diesen Belustigungen hatten Braut und Bräutigam mancherlei zu ertragen; dabei nun fand der v. fescen. recht eigentlich seine Anwendung. Diese Sitte hat sich sehr lange erhalten³⁾; man vergleiche u. a. die Stelle des *Macrob. Saturn. II, 4.*, wo berichtet wird, daß Augustus zur Hochzeitfeier seines Freundes Pollio Fescenninen in derber Sprache gedichtet hat⁴⁾.

III. Die alte Saturar.

Ähnlich den Fescenninen ist die alte Saturar der Römer⁵⁾. Auch bei der Römischen Jugend war es Sitte, sich an den Festen gegenseitig durch Scherz und Spott in Wechselreden zu necken. *Livius VII, 2.* berichtet, daß, als im J. 360 in Rom eine Pest ausgebrochen war, man den Zorn der Götter durch scenische Spiele gesühnt haben soll. Es wurden nämlich aus Etrurien Tänzer herbeigeholt, welche unter Flötenbegleitung Tänze aufführten, bei denen jedoch weder Gesang noch Rede,

1) *S. Horat. Epp. II, 1, 146. Munk. a. a. D. p. 5. Gerlach. Lucil. saturar. reliqq. Turici 1846. p. LXXXIX.*

2) *S. Klotz a. a. D. S. 295. Ann. 312.* und die oben angeführten Stellen des *Festus* und *Servius*.

3) Über die Fescenninen des später lebenden *Annianus f. Weichert. Poett. Latt. reliqq. p. 33. fg.*

4) Ähnliche Scherze finden noch heute bei Hochzeiten in Italien statt. *S. Rom, Römer und Römerinnen. Von W. Müller. Berlin 1820. B. I. S. 43.*

5) *Munk. a. a. D. p. 4. Gerlach. Lucil. fragmm. p. XCV.*

mithin auch keine mimische Darstellung der Rede statt fand¹⁾. Diese Tänze ahmten die Römischen Jünglinge nach und verbanden sie mit ihren in unregelmäßigen Versen ausgesprochenen Scherzreden. Indem man nun einheimischen Schauspielern die Aufführung dieser Spiele überließ, wurden dieselben vervollkommenet, und man sprach nicht mehr wie früher in Wechselrede den Fescenninen ähnliche, regellose Verse, sondern man führte Saturen mit Gesangstücken auf unter Begleitung eines Flötenspielers und mit angemessenen Bewegungen. Später führte Livius Andronicus statt der Saturen zuerst kunstmäßig gearbeitete, aus dem Griechischen übertragene Schauspiele in Rom auf. Da nun aber auf diese Weise der ausgelassene Scherz und das Gelächter verschwand, so überließen die Jünglinge den Schauspielern die Aufführung kunstmäßig gearbeiteter Bühnenstücke und fingen wiederum an, nach alter Sitte in Versen ausgedrückte Scherzreden vorzutragen und am Ende der Tramen aufzuführen²⁾. In wesentlichen Stücken weicht der Bericht ab, den Valer. Max. II, 4, 3. giebt, so daß Livius allein nicht seine Quelle gewesen sein kann. So viel aber geht aus beiden Stellen hervor, daß die alte Satura der Römer eine scenische Darstellung war mit Gesangstücken unter Flötenbegleitung und verbunden mit angemessenen Bewegungen. Durch Hinzufügung des musikalischen Elementes und passender Bewegungen wurden die Scherzreden der Römischen Jünglinge in vollkommene scenische Darstellungen, Saturen genannt, verwandelt. Diese Saturen unterschieden sich von den Fescenninen besonders dadurch, daß es nicht mehr einfache Wechselreden waren, sondern daß durch die Verbindung mit Musik, Gesang und Tanz eine vollkommene Darstellung statt fand. Wahrscheinlich bestand eine Satura aus einer Anzahl an einander gereihter Scenen ohne genauen inneren Zusammenhang; jede Scene bildete für sich selbst ein kleines Ganzes. Die verschiedenen Verhältnisse des Lebens wurden mit Wit dargestellt, diese oder jene Einrichtung wurde auf launige Weise geschildert und lächerlich gemacht, diese oder jene Person wurde verspottet. Daß in den Saturen Regeln und Vorschriften der Moral, auf das praktische Leben sich beziehende Aussprüche und Belehrungen mannichfacher Art vorkamen, ist sehr wahrscheinlich; denn dasselbe finden wir in der spätern Satire, in den Atellanen, Mimen u. s. w.³⁾. An die erste Scene reihte sich eine zweite, dritte, vierte von ähnlichem Inhalte; sie waren nicht durch das Band einer inneren Nothwendigkeit verbunden, da man einen andern Zweck als den der Belustigung der Zuschauer dabei nicht hatte. Mit Recht hießen daher scherzhafte Darstellungen der Art Saturen, Mischgedichte, wegen der großen Mannichfaltigkeit des Inhaltes und der Form⁴⁾. Die Saturen gehören der Naturpoesie an; sie

1) D. h. die Tänze der Etrusker bei der religiösen Feier wurden von den Jünglingen mit veränderten, ihren Aufführungen angemessenen Bewegungen nachgeahmt. Dieselbe oder eine verwandte Art des Tanzes, welcher von den Römischen Spasmachern aufgeführt wurde, bezeichnet Dion. Hal. VII. 72. οὗτοι κατέκοπιόν τε καὶ κατεμυρόντο τὰς σπουδαίας κινήσεις ἐπὶ τὰ γελοιότερα μεταφέροντες.

2) Ueber die Schlussworte der Stelle des Livius s. Munk. p. 17. fg. Corssen. p. 159, und über die ganze Stelle Bernhardt Grundriß d. Röm. Litt. 2. Ausg. Halle 1850. S. 340. Anm. 275.

3) S. Munk p. 9. 60. 103. van Heusde Studia critt. in C. Lucil. Trai. ad Rh. 1842. p. 276. Klotz S. 379. fg. Gerlach. Lucil. fragm. p. XCVIII.

4) Die Frage nach dem Ursprunge des Wortes satura oder satira ist eine schwierige. Wahrscheinlich ist die Wurzel in der Griechischen Sprache zu suchen. Baldamus: Ueber Ursprung und Begriff der Sat. Greifsw. 1834. S. 1. leitet σατιρος und satira von dem Worte σαω, Mol. σαω, ich sättige, ab, wovon σαίρω nebst andern Wörtern herkommt; nach ihm ist σατιρος der Gesättigte. Dafür spricht bei Hesychius Σαίς, κώμος, und Λεβιάδες, οἱ σατιροὶ παρὰ Ἰλλυρίων, von δέω, ich fülle an. Aus der Sättigung entspringt in der Regel auch Heiterkeit, und diese bringt den Uebermuth, die Spottsucht, die Possenterei hervor, wie denn auch die Satyrn als dem Sinnengenuße ergebene, an Luß und launigem Spiel sich ergögende Wesen erscheinen. Von demselben Stamme sind abzuleiten sero, sat, satur, satura, saturare. Ueber die Bedeutung des Wortes satura geben uns die alten Grammatiker und die Scholiasten verschiedene Erklärungen, welche im Allgemeinen auf den Begriff des Vermischten, Mannichfaltigen, Ver-

sind, wenn auch nicht ganz, so doch größtentheils extemporirt worden. Vor der Aufführung einigten sich wahrscheinlich die Schauspieler über die Reihenfolge der einzelnen Scenen und über den wesentlichen Inhalt derselben; die Ausführung im Einzelnen blieb dem Talente der Aufführenden überlassen. Das den Italern angeborene Talent zu improvisirten Darstellungen und die kunstlose, rohe Form des Saturnischen Verses, in welchem diese Miscellen dargestellt wurden, erleichterte den handelnden Personen die Aufführung. Eine Schwierigkeit in Bezug auf die extemporirte Darstellung liegt in den Worten des Livius VII, 2: impletas modis saturas descripto iam ad tibicinem cantu. Es ist gewiß darunter nichts Anderes zu verstehen, als daß in den Satiren Lieder und Gesänge ent-

schiedenartigen hinauslaufen, hervorgehend aus dem Begriff des Voll-, Angefülltseins. Jene Erklärungen lassen sich unter folgende Klassen bringen:

- 1) Satira hängt zusammen mit *σάτυρος* S. Diomed. p. 483. P. Euanthius p. XIII. der Ausgabe des Terentius von Klotz. Tom. I. Lips. 1838. Isidor. Orig. VII, 7. und der Schol. zu Pers. S. Pers. ed. Jahn. Lips. 1843. Prolegg. p. CLII.
- 2) Satura, zu ergänzen *lanx*, heißt die mit allerhand Früchten angefüllte Schüssel, welche an den ländlichen Festen zum Dank für eine glückliche Ernte den Göttern dargebracht wurde. S. Diomed. a. a. D. Schol. ad. Horat. Satt. I, 1, Anf. Isidor. a. a. D. Die vita des Persius in der ed. princ. f. Pers. ed. Jahn. p. 241. und Prolegg. p. CLII. Damit hängt zusammen die Erklärung des Hesychius: *σάτυρα, σάτυρα βοτάνων*, und Joh. Lyd. de mens. p. 30. ed. R. *σάτυρα τὸ καυὸν ἐπὶ τῶν ἰερῶν*.
- 3) Eine aus verschiedenen Dingen bestehende Speise. S. Fest. s. v. Diomed. a. a. D.
- 4) Bedeutet satira ein Gesetz, welches mehrere Bestimmungen enthält, über die zusammen abgestimmt worden ist. S. Fest. s. v. Isidor. Orig. V, 16. Die vita des Persius a. a. D. p. 241. Die Glosse des Philoxenus: Satura, *νόμος πολλὰ περιέχων*. (S. Götting Gesch. der Röm. Staatsverf. S. 348. 353. fg)
- 5) Eine Dichtungsart, welche ein buntes Allerlei enthält. S. Paul. Diac. s. v. Isidor. V, 16. Schol. ad Horat. a. a. D.
- 6) Sagt der Schol. z. Horat. a. a. D., die Satire habe nach Einigen ihren Namen, quod ita convicia et crimina hominum libere invadat, ut saturi, i. e. ebrui solent dieteriis aut contumeliis afficere. In ähnlicher Weise heißt es in der vita des Persius l. c. p. 241. Dicta a saturitate, et quod plena sit conviciis et reprehensionibus hominum.

Aus diesen Erklärungen geht hervor, daß man über die Ableitung und den Begriff des Wortes satira nicht im Klaren war. Diejenigen der alten Erklärer, welche das Wort satira mit den Satyrn in Verbindung brachten, trafen in Bezug auf die gemeinfame Ableitung das Richtige, ohne daß sie sich dabei von einem richtigen Sprachgefühl leiten lassen; sie irrten aber darin, daß sie auch einen innern Zusammenhang der Römischen Satire mit dem Satyrdrama der Griechen annehmen zu müssen glaubten. Gemeinjam ist allen Erklärungen der Begriff des Angefülltseins, des Mannichfaltigen, des Allerlei. Ob nun satira ursprünglich die mit allerlei Früchten vollgefüllte Tyrschüssel und dann die dabei üblichen Reden und Gesänge, wie Zell Ferienschr. V. I. S. 134. Paldamus a. a. D. S. 16. und Gorßen a. a. D. S. 149. wollen, bezeichnet habe, muß dahin gestellt bleiben, weil darüber kein Zeugnis vorhanden ist. Der bunte Inhalt der alten Satura findet sich auch in der von Ennius neu gebildeten und von Lucilius und seinen Nachfolgern vervollkommenen Satire wieder, und man wird nicht irren, wenn man von diesem bunten Allerlei des Inhaltes, welcher in römischen Einsäßen und in herben Späßen mit beigemischten moralischen, auf das praktische Leben sich beziehenden Sentenzen bestand, den Namen ableitet. (Verlach: S. Lucilius und die römische Satura. Basel 1844. S. 10: „Diese Dichtungsart der bunten Mannichfaltigkeit ihres Inhalts und der Allgemeinheit ihrer Richtung nach mit Recht Satura genannt.“) Wenn dagegen Zell a. a. D. S. 134 bemerkt, daß es auffallend erscheine, daß man durch diesen Namen die bunte Mischung in der alten Satura bezeichnen wollte zu einer Zeit, in der man noch keine kunstgerechten Bühnenstücke hatte und also auch die Vergleichung fehlte; so läßt sich darauf erwidern, daß auch ohne das Vorhandensein kunstgerecht ausgearbeiteter Dramen bei den Römern der bunte Inhalt der alten Satura sich von selbst als solcher einem jeden darbot. Eben so wenig kann man mit Munk S. 15. den Namen der alten Satura beilegen „ob verborum, cantus saltationisque coniunctionem“, da eine solche Verbindung nicht hinreicht, um den Namen zu rechtfertigen, und da alsdann dieser Name eben so gut den Griechischen Dramen beigelegt werden könnte; auch würde dann für die Satiren des Ennius und Lucilius eine andere Erklärung dieses Wortes aufgesucht werden müssen, da ja auch die spätere Satire als charakteristisches Merkmal die Mannichfaltigkeit des Inhaltes und zum Theil auch der Form hat. (Horat. II, 1, 30 fg. Juvenal. I, 85. Die Satire Varro's.) Der Name findet sich auch außerdem noch angewandt zur Bezeichnung des Mannichfaltigen; so erwähnt Lactant. I, 1, 21, 13. (p. 139. ed. Buenem.): Pescennius Festus in libris historiarum per saturam. In ähnlicher Weise finden wir *Ἰνναξ* (*lanx*) als Überschrift von Büchern gebraucht, oder *ποικιλὴ ἱστορία*, oder *Ἀμυδαλαί, κέρα*, u. dgl. S. Casaubon. De satyr. poes. Lib. II, c. 4.

halten waren, welche in bestimmter vorgeschriebener Weise unter Flötenbegleitung von den Schauspielern gesungen wurden. Die Worte des Livius sprechen gegen die Annahme, daß auch diese Theile der *Satura* extemporirt worden sind; man wird also annehmen müssen, daß in diesen Satiren Lieder vorkamen, die entweder im Munde des Volkes lebten und von den Schauspielern nach einer bestimmten Melodie gesungen wurden, oder daß man nach bekannten oder vorher neu gemachten Melodien die Gesänge extemporirte¹⁾. In diesen scenischen Darstellungen lag der Keim für eine neue, den Römern eigenthümliche Gattung der Poesie, durch welche Ennius die Römische Litteratur bereichert hat.

IV. Ueber den Einfluß des Ennius auf die Römische Litteratur.

Zur Zeit des zweiten Punischen Krieges tritt in der Römischen Litteratur ein Wendepunkt ein. Die Römer hatten jetzt nach Jahrhunderte langen Kämpfen ihre Herrschaft in Italien befestigt und ihre größte Nebenbuhlerin Karthago gedemüthigt. Ihr kriegerischer Sinn, ihre auf die inneren Einrichtungen des Staates und auf die Befestigung der Macht nach außen hin gerichtete Thätigkeit, ihr Streben nach der Weltherrschaft, zu welcher berufen zu sein sie sich immer mehr bewußt wurden, hatte sie bisher von ernstern wissenschaftlichen Studien abgezogen und ein Wohlgefallen an litterarischen Erzeugnissen nicht aufkommen lassen; weder auf dem Gebiete der Poesie noch in Kunst und Wissenschaft war in Rom bis dahin etwas geleistet worden. Das Ziel, das ihnen die Vorsehung gesteckt hatte, war ein ganz anderes, als das, welches die Griechen zu erreichen gesucht hatten. Dies darf man nicht übersehen, wenn man das geistige Leben der Römer und ihre Leistungen auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft richtig beurtheilen will. Dies berücksichtigen aber diejenigen nicht²⁾, welche es dem Ennius gewissermaßen zum Vorwurf machen, daß er die einheimische Poesie der Römer verachtet und ihren geistigen Bestrebungen eine andere Richtung angewiesen hat. Daß Ennius der alten Römischen Poesie gerade keine hohe Achtung gezollt habe, würde, wenn es auch nicht von den Alten selbst, wie z. B. von Cicer. Orat. 51, 171. *Ennio licuit vetera contemnti dicere etc.* gesagt worden wäre, schon aus seinen eigenen litterarischen Leistungen und Bestrebungen hervorgehen. Daß aber die Natur- und Volkspoesie der Römer einen hohen Grad von Vollkommenheit nicht erreichen konnte, ist leicht einzusehen. Ohne den Einfluß und die Musterwerke der Griechischen Poesie würden die Römer auf diesem Gebiete wahrscheinlich niemals Außerordentliches geleistet haben. Zu den Männern nun, welche auf das geistige Leben der Römer einen nachhaltigen Einfluß ausgeübt, den Sinn für das Schöne geweckt, den poetischen Leistungen der Griechen in Rom Anerkennung verschafft und die Lateinische Sprache zur Darstellung poetischer Schöpfungen geeignet gemacht haben, gehört besonders N. Ennius³⁾. Ausgerüstet mit der Kenntniß der Hebräischen, Griechischen und La-

1) Zu weit geht in dieser Beziehung Stieve: *De rei scenicae ap. Rom. origine.* Berol. 1828 p. 44: *Hae igitur satura auctae artis dramaticae argumentum praebent, praesertim cum, antequam agerentur, compositae a poetis esse deberent.*

2) So sagt Klafmann *Cn. Naevii vit. et reliq.* Jen. 1843. p. 1. fg., daß die Zeit des zweiten Punischen Krieges das eigentliche Zeitalter der Römischen Poesie und Navius der Hauptrepräsentant derselben gewesen sei; Ennius aber habe die Römische Poesie vernichtet. Klafmann beruft sich dabei auf einen Ausspruch Niebuhr's *R. G.* Bd. 1. S. 289. Man vergl. mit dem von Niebuhr ausgesprochenen Tadel das überschwengliche Lob, welches ein anderer geistreicher Mann, Welcker, in der Schrift: *Die griechisch-römische Tragödie* S. 1357. dem Ennius ertheilt hat.

3) Ueber sein Leben s. *Ennii fragm.* ab H. Columna *conquis. accur.* Fr. Hessel. Amstelod. 1707. p. 1 - 32. Bernhardt's Grundriß der Röm. Litt. 2te Bearb. Halle 1850. S. 360 fg. Der Dichter N. Ennius in Sardinien, auf dem Aventinus zu Rom, in Aetlien, sein römisches Bürgerrecht und sein Verhältniß zur römischen Aristokratie. Von Fr.

teinischen Sprache¹⁾ und genau bekannt mit den großen Schöpfungen der Griechen hat er auf die Römische Litteratur einen bedeutenden Einfluß ausgeübt. Er verdrängte zunächst das unbeholfene Saturnische Metrum, welches zu poetischen Leistungen durchaus nicht geeignet war, und führte statt desselben die Griechischen Metra, namentlich den heroischen Hexameter ein²⁾. Dadurch gewöhnte er das Römische Ohr an einen klangreicheren Rhythmus und bewirkte die Einführung und Beachtung fester prosodischer Gesetze. Auch wurde durch ihn die Sprache fließender und der Ausdruck gerundeter und zusammenhängender, wenn auch freilich im Vergleich mit den späteren Leistungen der Römer von großer Vollkommenheit der Darstellung und von stilistischer Vollendung nicht die Rede sein kann, da die erhaltenen Fragmente und die Aussprüche späterer Schriftsteller über Ennius darthun, daß seine Sprache zum Theil ziemlich unbeholfen und nicht ohne Härte des Ausdrucks war. Sein Einfluß auf die Römische Litteratur war aber besonders deshalb so groß, weil er bei vielen vornehmen Familien Roms den Sinn für Griechische Bildung theils durch seine eigenen poetischen Schöpfungen, theils durch seinen Umgang und Verkehr weckte. Ennius ist der Schöpfer des ältesten Nationalepos der Römer, indem er in seinen Annalen die ruhmwürdigen Thaten der Römer verherrlicht hat. Dadurch hat er sich selber das größte Denkmal gesetzt, und seine Poesie fand eben deshalb, weil sie das Römische Volk verherrlichte, eine so allgemeine Anerkennung. Cicer. pro Arch. c. 9, 22. Horat. Epp. II, 1, 50. Nicht geringen Ruhm erlangte er auch durch seine dramatischen Leistungen, besonders durch seine Tragödien; von geringerer Bedeutung zwar, aber wichtig für die Beurtheilung der religiösen Denkweise des Ennius ist die Schrift Euhemerus. Außerdem hat er noch einige andere Schriften verfaßt, über welche in dem letzten Theile dieser Abhandlung gesprochen werden wird. Wichtig ist er aber auch dadurch für die Römische Litteratur geworden, daß er dieselbe durch eine neue poetische Gattung, die Satire, bereichert hat.

V. Ueber den Ursprung und das Wesen der Satire des Ennius.

Eine wichtige Frage ist es, ob für die Satire des Ennius sich ein Anhaltspunkt in der ältern Römischen Poesie findet, oder ob er nach Griechischen Mustern gearbeitet hat, und daher nicht der Erfinder einer neuen poetischen Gattung gewesen sein kann. Durch die Beantwortung dieser Frage ist zugleich auch festgesetzt, in welchem Verhältniß Ennius zu den spätern Satirikern steht, und welche Stelle seinen Satiren in der Geschichte der Römischen Litteratur anzuweisen ist, d. h. es ist damit zugleich die Frage beantwortet, ob Ennius der Erfinder einer neuen poetischen Gattung ge-

Ritter in d. Zeitschr. f. d. Alterthumswissensch. Jahrg. 1840. N. 45—48. — D. Ennius war zu Rudia in Calabrien 239 v. Chr. geboren; er starb 169 v. Chr. S. Cicer. Cat. mai. 5. Tusc. I, 1, 3. Brut. c. 18. 20. Nachdem er mehrere Kriege mitgemacht hatte, brachte ihn der ältere Cato, welcher nach der Verwaltung der Quaestur aus Africa zurückkehrte, 204 vor Chr. mit nach Rom, wo er auf dem Aventin wohnte und anfangs nicht in glänzenden Verhältnissen lebte. Als Begleiter des M. Fulvius Nobilior, welcher die Aetoler besiegte, den Tempel des Hercules Musagetes erbaute und mit den Statuen der Musen aus Ambracia schmückte, (s. D. Müllers Handb. d. Archäol. d. Kunst § 180, 2. Grauert im Index lect. in acad. Monast. Guelph. 1838, p. 9.) war Ennius mit nach Aetolien gegangen, was Cato an Fulvius tadelte. S. Cicer. Tusc. I, 2, 3. Des Fulvius Sohn Quintus verhalf ihm zum Römischen Bürgerrecht. Cicer. Brut. c. 20. pro Arch. c. 10. In Rom lebte er geachtet und geliebt von den vornehmsten Familien, die er in den Annalen größtentheils verherrlicht hat. Die Anerkennung seiner Verdienste von Seiten der angesehensten Familien und das freundschaftliche Verhältniß, in welchem er zu vielen vornehmen Männern Roms stand, z. B. zu den Scipionen, den Fulviern, dem L. Quinct. Flaminius, dem Redner Cethegus u. a., scheint die Sage hervorgebracht zu haben, daß er im Grabmal der Scipionen bestattet worden sei.

¹⁾ A. Gell. XVII. 17, 1.

²⁾ S. Cn. Naev. fragm. ed. Klussmann, p. 32.

wesen ist, oder nicht. Was nun den ersten Punkt anbelangt, so habe ich bei der Beschreibung der alten Satira schon angedeutet, daß wahrscheinlich in derselben der Anhaltspunkt für die Satire des Ennius zu suchen ist. Die alte Satira scheint aus einer Anzahl locker an einander gereihter Szenen bestanden zu haben, deren jede ein aus dem gewöhnlichen Leben genommenes Thema behandelte; sie zeichnete sich durch ein buntes Allerlei des Inhaltes aus; in ihr wurden mit Wit die wichtigsten Vorfälle des Lebens dargestellt, eingeflochten waren zahlreiche moralische Sentenzen. Das Ganze gleich keineswegs einem Drama; denn in demselben wird ein bestimmtes Thema kunstmäßig behandelt, die einzelnen Szenen und Theile stehen in einem genauen Zusammenhange und der Schluß des Stückes bringt die dem Ganzen entsprechende Lösung. Für die Annahme, daß die Quelle der Satire des Ennius in der alten Satira zu suchen sei, spricht Folgendes. Der Inhalt der Satire des Ennius war zum Theil derselbe. Wie in der alten Satira die verschiedenen Seiten des menschlichen Lebens beschrieben und zum Ergötzen der Zuschauer dargestellt wurden, so war dies auch das Ziel, welches Ennius in seinen Satiren verfolgte. Er tadelt z. B. die Schwelgerei der Menschen und beschreibt auf witzige Weise, wie Jemand von Eßgier getrieben zu dem Tische des Freundes eilt. An einer andern Stelle beschreibt er die Unzuverlässigkeit der Menschen und warnt einen jeden, sich nicht auf andere zu verlassen.

Ein anderer Beweis liegt in dem dramatischen Charakter der Satire des Ennius. Wichtig ist die Stelle bei Quintil. J. O. IX, 2, 36. Sed formas quoque fingimus saepe, ut Famam Virgilius¹⁾, ut Voluptatem et Virtutem, quemadmodum a Xenophonte²⁾ traditur Prodicus, ut Mortem ac Vitam, quas contententes in Satira tradit Ennius³⁾. Ennius hat also in allegorischer Weise den Tod und das Leben personifizirt und mit einander streitend in einer Satire dargestellt. Die Form war eine dialogische, und die Darstellung eines solchen Streites bot gewiß dem Dichter eine reiche Gelegenheit zu ernstern und heitern Betrachtungen. Das Ganze war dem Inhalte und der Form nach einer alten Satire sehr ähnlich. Die dialogische Form aber ist ein nicht unwichtiger Beweis für die richtige Ableitung der späteren Satire aus der früheren. Nicht nur aus der Stelle Quintilians, sondern auch aus mehreren Fragmenten des Ennius geht deutlich hervor, daß die dialogische Form von diesem häufig angewendet worden ist. Auch Lucilius und Horatius⁴⁾ haben in ihren Satiren nicht selten diese Form in Anwendung gebracht und den ursprünglichen dramatischen Charakter der Satire da, wo es die Umstände erlaubten, zu bewahren gesucht. Es wird sich also wohl ein genauer Zusammenhang der Satire des Ennius mit der improvisirten dialogischen Satira nicht in Abrede stellen lassen.

1) Virgil. Aen. IV, 173. fg.

2) Xenoph. Mem. II, 1, 21. fg. Die Erzählung über den Hercules am Scheidewege stand nach dem Schol. zu Aristoph. Nub. 360. in der Schrift *ἄρα* (Lebensalter) des Sophisten Prodicus. Vgl. über diesen Plat. Apol. 19. E. Theag. 127. E. Cratyl. Anf. Sympos. 177. B. Diog. Laert. IX, 8, 1. Beier. ad Cicer. de off. I, 32, 118.

3) Eine ähnliche allegorische Personifikation findet sich im Prologe des Trinummius des Plautus, wo Inopia und Luxuria sich im Dialoge mit einander unterhalten. Eine Atellane des Novius enthielt Mortis et Vitae iudicium, worin dieser den Ennius nachgeahmt hat, wie Munk a. a. D. S. 175 meint. Ähnlich von Epicharmus (*ἡ καὶ τὰ ὀνόματα* und *ἄδῳ καὶ ἄδῳ*). S. Athen. III, p. 105, 106. VII, p. 313, 323. Bernhardt Grundr. d. Griech. Litt. S. 914. Grundr. d. Röm. Litt. S. 340 fg. Ann. 275. S. 381. Ann. 329. Nicht mit Unrecht weist Bernhardt bei diesen dialogischen Spielen und Scherzen auf die Analogieen hin, welche die Anfänge des Deutschen Drama gewähren. S. Gervinus Gesch. d. poet. National-Liter. d. Deutschen. 3. Ausg. 2. Theil. Leipz. 1846. S. 361–388.

4) Vgl. Lucil. Fragm. XXVII, 43. XXVIII, 20. 44. XXIX, 20. 52. ex libr. inc. 141. 180. ed. Gerlach. — Horat. sat. I, 5, 55.

Nachdem die von den Römischen Jünglingen aufgeführten Saturen eine Veränderung darin erfahren hatten, daß die Scherzreden mit den aus Atella genommenen komischen Figuren in Verbindung gebracht wurden und dadurch eine mehr dramatische Form erhielten: griff Ennius die auf die Betrachtung der verschiedenen Lebensverhältnisse, namentlich der Sitten, Gebrechen und Leidenschaften der Menschen gerichtete Seite der alten extemporirten Saturen auf, entzog dieselben der Darstellung und behandelte dieses reichhaltige Thema in seinen Satiren, indem er das Gebiet der Naturpoesie verließ und diese neue Gattung in die Litteratur einführte. Seine Satiren waren Miscellen, ein buntes Allerlei, in der Mannichfaltigkeit des Inhaltes der alten scenischen Satire ähnlich; der bunte Inhalt wurde in verschiedenen Verhältnissen behandelt. Daß an die Stelle der plumpen, oft ausartenden Spottreden ein heiterer, das gehörige Maaß beobachtender Scherz bei Ennius getreten sein wird, läßt sich von seiner feinen Bildung erwarten¹⁾; auch nöthigte ihn dazu seine Stellung in Rom. Richtiger wird man also den Ursprung der Römischen Satire und die äußere Veranlassung zu derselben auf dem Römischen Boden selber suchen und nicht, wie dies in neuerer Zeit K. F. Hermann²⁾ gethan hat, in der Griechischen Litteratur die Muster für diese Schöpfung des Ennius auffinden wollen.

VI. Ennius der auctor der Römischen Satire und sein Verhältniß zu Lucilius.

Nachdem wir unsere Annahme von dem Ursprunge der Satire des Ennius zu rechtfertigen gesucht haben, ist eine eben so wichtige und mit dem bisher Erwähnten im genauesten Zusammenhange stehende Frage zu beantworten. Es handelt sich nämlich um das Verhältniß der Satiren des Ennius zu denen des Lucilius, d. h. es ist zu untersuchen, ob die Satiren des Ennius mit denen des Lucilius zu einer und derselben Gattung zu rechnen sind, oder ob die Satiren des ersteren nicht bloß durch die Mannichfaltigkeit der Form, sondern auch durch den Inhalt und ihre ganze Richtung sich wesentlich von denen des Lucilius unterscheiden. Mit der Beantwortung dieser Frage stehen die Worte bei Horat. *satt.* 1, 10, 64 fg.

Fuerit Lucilius, inquam,
Comis et urbanus; fuerit limatior idem
Quam rudis et Graecis intacti carminis auctor
Quamque poetarum seniorum turba.

und die Beziehung derselben auf Ennius oder Lucilius in engster Verbindung. Die Meinung, daß nicht Ennius, sondern Lucilius für den Erfinder der Römischen Satire zu halten ist, hat einen beredten und geistreichen Vertheidiger in K. F. Hermann gefunden, welcher in dem oben erwähnten Programm den Unterschied der Satiren beider nachzuweisen gesucht hat und zu dem Resultat gekommen ist, daß die Worte des Horatius nicht auf Ennius, sondern auf Lucilius zu beziehen sind. Ich habe in dem Programm: *De satirae Romanae auctore eiusque inventore.* Hirschberg 1846. die von Hermann vertheidigte Behauptung zu widerlegen gesucht; da ich auch jetzt noch an den in

¹⁾ S. Zell *Ferienchr.* B. II. S. 147. Wachsmuth im *Athen.* B. 1. Heft 2. S. 213 fg. *Verlach Lucil.* und die *R. Sat.* S. 11. *Verf. Lucil. fragm.* p. XCIX.

²⁾ *Disputatio de satirae Romanae auctore ex sententia Horatii serm.* I, 10, 66. Marburg 1841.

demselben ausgesprochenen Ansichten festhalte, so beschränke ich mich hier auf das Wesentlichste. Die Stelle des Horatius ist insofern von großer Wichtigkeit, als, wenn der auctor kein anderer ist als Ennius, das Wesen und die Richtung seiner Satiren genau dadurch bestimmt wird, da alsdann dieselben mit denen des Lucilius und Horatius zu einer Hauptgattung zu rechnen sind. Was nun den Inhalt des Hermannschen Programms anbetrifft, so ist derselbe folgender. Hermann erwähnt zuerst S. 4—9. diejenigen Gelehrten, welche der einen oder der andern Erklärung den Vorzug gegeben haben. Nachdem er zugegeben hat, daß die grammatische Erklärung jener Worte, wenn auctor auf Ennius bezogen wird, ohne alle Schwierigkeit sei, behauptet er, daß folgende Erklärung derselben: „mag Lucilius geglätteter gewesen sein als der Urheber einer rohen und von den Griechen nicht behandelten Dichtungsart sein kann, d. h. mag er geglätteter gewesen sein, als es dem Erfinder und Urheber einer neuen Dichtungsart überhaupt möglich ist,“ durchaus nichts Sprachwidriges enthalte, S. 10. fg. Daß eine solche Erklärung jener Worte nicht möglich ist, habe ich a. a. D. S. 7. fg. nachgewiesen¹⁾.

Hermann fährt dann fort, daß seine Erklärung ihren Grund habe in der Geschichte der Römischen Litteratur und in den Worten Quinct. J. O. X, 1. *Satira quidem tota nostra est, in qua primus insignem laudem adeptus est Lucilius. und Alterum illud etiam prius satirae genus, sed non sola carminum varietate mixtum.* Er sagt p. 16: unde luce clarius apparet praeter satiram Lucilianam, quam totam Romanam, h. e. Graecis intactam Quinctilianus praedicat, etiam aliud genus eodem nomine exstitisse. Der Urheber dieses prius genus sei Ennius, und seine Satiren seien wesentlich verschieden von denen des Lucilius; auch gehe dies hervor aus dem Zeugnisse des Diomedes p. 482. P. Nachdem Hermann seine Ansicht von dem Wesen der Satire des Ennius und Lucilius mitgetheilt hat, sucht er darzulegen, daß Horatius a. a. D. nicht einmal an Ennius habe denken können. Dann erklärt er p. 21. fg. das Wort satira und bemerkt, daß keineswegs alle Dichter, die sich zur Bezeichnung ihrer Dichtungen dieses Namens bedient haben, zu derselben Klasse gehören; und so deute auch bei Ennius Alles darauf hin, daß seine Satire von der des Lucilius gänzlich verschieden sei. Er fährt p. 27 fort: *Ennii satiras, quantum quidem veterum testimoniis constat, a metrorum tantum varietate nomen accepisse, carmen autem ipsius argumenti varietate miscellum perque omnem vitae humanae farraginem libenter vagum primum Lucilium condidisse, und dies sei eine den Griechen unbekannt Dichtungsart gewesen, p. 28—35, während es sich dagegen nachweisen lasse, daß Ennius seine Satiren nach Griechischen Mustern gedichtet habe.*

Es kommt zunächst darauf an, ob sich von Ennius beweisen läßt, daß er mit Recht der auctor rudis et Graecis intacti carminis, der Römischen Satire, also der erste gewesen ist, welcher den Anstoß zu einer den Griechen unbekannt Dichtungsart gegeben hat. Wie bereits erwähnt ist, habe ich früher den Beweis zu führen gesucht, daß bei Horatius auctor nicht vom Lucilius gesagt sein kann. Man hat aber besonders daran Anstoß genommen, daß an einer andern Stelle des Horatius Satt. I, 10, 48. Lucilius der inventor der Satire genannt wird. Es ist daher zu beweisen, daß von einem inventor satirae (Lucilius) nach dem auctor derselben (Ennius) noch die Rede sein kann. Hermann erklärt p. 45. die Bedeutung der Wörter inventor und auctor in folgender Weise: *inventor, qui primus omnium in rem aliquam tractandam incidit, auctor autem, qui aliis viam ad rem faciendam praebet, und folgert dann, daß der inventor dem auctor voran-*

¹⁾ Eben so Paldamus im Greifsw. Programm d. J. 1847: Horatiana p. 15—18.

gehen müsse. Er übersieht aber dabei, daß er durch diese Definition seine eigene Erklärung der Stelle des Horatius umstößt; denn wie ist es möglich, daß Lucilius als inventor satirae gefeilter sein kann als der auctor satirae, wenn dem auctor der inventor vorangehen muß? Es muß zugegeben werden, daß der inventor dem auctor vorangehen kann; vgl. Liv. II, 52. Q. Considius et T. Genucius auctores agrariae legis, d. h. sie brachten das Ackergesetz wieder in Vorschlag. ibid. II, 56. Sed ut inventor legis Volero, sic Laetorius, collega eius, auctor eum recentiorum acrior fuit. Aber es läßt sich auch beweisen, daß der auctor auf den inventor folgen kann. Viele Stellen nämlich zeigen, daß auctor nicht bloß derjenige ist, welcher, wie Hermann will, aliam viam ad rem faciendam praeiit; sondern auch derjenige, welcher Etwas erschafft, hervorbringt, anordnet, gründet, also der Urheber, Gründer, Schöpfer eines Werkes¹⁾. Nach dem auctor aber kann sehr wohl noch ein inventor bestehen, wenn man bedenkt, daß nach demjenigen, welcher den Anstoß zu Etwas gegeben, auf etwas Neues hingewiesen hat, derjenige immer noch inventor genannt werden kann, welcher in der Behandlung derselben Sache einen neuen Weg eingeschlagen hat. Sehr richtig bemerkt Munk a. a. O. p. 105: Inventor enim non is est, qui quidquam e nihilo creat, quem potius creatorem dicere fas est, sed qui quae antea disiuncta erant, novo modo coniungit, e quo connubio non raro poetica species singulari quadam indole praedita proprioque ingenio animata gignitur. Damit stimmt überein, was Paldamus Horat. p. 17. bemerkt: Nimirum inveniendi verbum amplioem quam quae vulgo inesse creditur habet significatum. Einzelne Stellen der Alten bestätigen und rechtfertigen diese Erklärung. So legt z. B. Vellei. II, 9, 5. dem Pomponius die Erfindung der Atellane bei, während es doch fest steht, daß lange vor ihm die Atellane als Schauspiel bei den Römern vorhanden war, nur mit dem Unterschiede, daß sie vor Pomponius extemporiert wurde²⁾. Ferner sagt Diomedes p. 495. P.³⁾: Saturnium in honorem Dei Naevius invenit, obschon in der Volkspoesie der Römer vor Naevius der Saturnische Vers fortwährend in Anwendung war. So könnte man den Aeschylus den inventor der Griechischen Tragödie nennen, während Thespis der auctor derselben war; Herodot gilt als der Vater und Schöpfer der Griechischen Historiographie, obgleich lange vor ihm die historischen Thatsachen erzählt und aufgeschrieben worden sind. So wird Minnermus der Erfinder der Elegie genannt, obwohl lange vor ihm Elegieen gedichtet worden sind⁴⁾.

Horatius betrachtete den Lucilius als den Erfinder der Satire, welche er selber weiter ausbildete; Ennius aber war ihm auctor der Satire, d. h. derjenige, welcher in seinen Dichtungen auf eine neue poetische Gattung hingewiesen hatte, welche einer mannichfachen Behandlung fähig war. Ich kann Hermann nicht beistimmen, welcher eine gänzliche Verschiedenheit der Satire des Ennius von der des Lucilius annimmt. Mögen auch beider Satiren der Form und dem Inhalte nach von einander abweichen, ihr inneres Wesen und ihre Richtung war durchaus nicht von so verschiedener Art, daß sie nicht zu einer und derselben Gattung gerechnet werden könnten. Dem Ennius gebührt das Verdienst, daß er den ersten Anstoß zur Satire gegeben und die Römische Litteratur durch eine neue poetische Gattung bereichert hat; indem er von der alten Saturae ausging,

1) Man s. die St. in den Lexicis unter auctor. Paldam. Horat. p. 16 fg.

2) S. Munk. De fabulis Atell. p. 97. fg.

3) Vgl. Naevii reliqq. ed. Klussmann p. 206: Ut Romanae satirae auctor Ennius, inventor Lucilius dicitur, ita etiam Naevius eum versum invenisse fertur, quem imprimis excoluit et accuratioribus certioribusque finibus circumscriptis.

4) Vgl. Paldamus üb. Urspr. u. Begriff d. R. Sat. S. 19.

suchte er in seinen Satiren die verschiedenen Seiten des menschlichen Lebens in ähnlicher Weise darzustellen, wie dies in den dramatischen Spielen der Jünglinge der Fall gewesen war. Im Allgemeinen bildete dasselbe Thema den Inhalt der Satiren des Lucilius; auch seine Satiren trugen den Charakter der Miscelle, des bunten Allerlei an sich. Es ist dies überhaupt bei der Bestimmung und Erklärung der Römischen Satire oft übersehen worden; indem man den modernen Begriff der Satire auf das Alterthum übertrug, faßte man das Wesen der Römischen Satire zum Theil unrichtig auf. Man beachte nur die Worte Horat. sat. II, 1, 30. fg. über Lucilius:

Ille velut fidis arcana sodalibus olim
 Credebat libris, neque si male cesserat unquam
 Decurrens alio, neque si bene; quo fit, ut omnis
 Votiva pateat veluti descripta tabella
 Vita senis.

und man prüfe den Inhalt der Satiren des Lucilius: man wird alsdann den Irrthum bald gewahr werden. Wenn von ihm gesagt wird, daß er Alles, was er dichtete, seinen Satirenbüchern übergab; wenn ferner aus den Zeugnissen des Diomedes u. a. und aus den erhaltenen Fragmenten des 9. Buches hervorgeht, daß er in seinen Satiren über Etymologie, Prosodie, Metrik und ähnliche Dinge in Versen geschrieben hat; wenn sich in denselben Epigramme, Briefe, Erzählungen u. dgl. vorfinden: so geht aus allem diesem hervor, daß auch bei Lucilius das Wort satira in einer weitern Bedeutung zu nehmen ist, als gewöhnlich angenommen wird. Ja, auch unter den Satiren des Horatius befinden sich mehrere, in welchen die streng satirische Richtung nicht hervortritt. Man hat überhaupt bei der Festsetzung des Begriffs und Inhaltes der Römischen Satire die weitere und engere Bedeutung des Wortes nicht scharf genug getrennt. Satire im weiteren Sinne ist nichts Anderes als Mischgedicht, d. h. eine allgemeine Bezeichnung für solche in metrischer Form¹⁾ abgefaßte Schriftwerke, welche sich unter die drei großen Hauptgattungen nicht bringen lassen, mit ihnen aber mehr oder weniger im Zusammenhange stehen²⁾. Es fand aber bei der Satire etwas Ähnliches statt wie bei der Elegie, dem Epigramme und bei der Idylle. Der allgemeine Begriff wurde im Laufe der Zeit mehr beschränkt, der Begriff des Mannichfaltigen, der Mischung verschwand immer mehr, und so bildete sich eine bestimmte poetische Gattung, Satire im engeren Sinne, eine Dichtungsart, welche die Sitten und Gewohnheiten der Menschen behandelte und deren Richtung im Einzelnen bedingt war durch die Zeitverhältnisse des Dichters, durch seine Stellung in der menschlichen Gesellschaft, durch den Grad seiner Bildung und durch die Eigenthümlichkeit seines Gemüthes und seiner Lebensansichten. Hält man dies fest, so wird sich das Verhältniß des Ennius zu Lucilius deutlicher herausstellen. Ennius war der auctor satirae insofern, als er den Inhalt der alten Satira in einer neuen Form wiedergab, den Lesern seiner Satiren die Verhältnisse, Sitten, Fehler und Gebräuche seiner Zeitgenossen vorführte, wobei seiner Laune und seiner Betrachtungsweise der freieste Spielraum gestattet war. Lucilius dagegen, dessen Satire im Allgemeinen ebenfalls mit dem Namen Mischgedicht zu bezeichnen ist, war insofern der inventor satirae, als in den meisten seiner Satiren

1) Bei Varro ist auch Prosa beigemischt.

2) So nähert sich z. B. die eine Satire mehr der lyrischen, die andere mehr der epischen Poesie; ja, es finden sich, wie wir gesehen haben, auch Satiren mit dramatischem Charakter. Beachtenswerthes hat C. L. Roth in seiner Schrift: Zur Theorie und innern Geschichte der Röm. Satire. Stuttg. 1848. S. 1. fg. über die Verwandtschaft der Satire mit der Idylle gesagt.

eine ganz bestimmte Richtung, nämlich eine scharfe Kritik der Fehler und Gebrechen seiner Zeit, vorwaltete. Die Berühmtheit, welche er erlangt hat, der freimüthige und gerechte Tadel, den er selbst über hochgestellte Männer, welche von der alten einheimischen Sitte abgefallen waren, aussprach, die Nachahmung der alten Griechischen Komödie in der Kritik der Personen und Zustände Roms, endlich sein ganzes Wesen, das den echten Sohn Roms überall zeigte, bewirkte, daß man ihn als den inventor betrachtete, d. h. als den, welcher die Römische Satire, zu der Ennius den Anstoß gegeben hatte, in eine bestimmte Bahn leitete. Dazu kam, daß er, und nicht Ennius, für die spätern Satiriker das Vorbild war, welches sie nachahmten, und daß jene Kritik der gesellschaftlichen Zustände Roms und deren Repräsentanten, jene scharfe, auf den Tadel des Bösen und die Anerkennung des Guten gerichtete Censur in den meisten seiner Satiren stärker hervortrat als bei seinem Vorgänger Ennius, welcher zu so strenger Beurtheilung seiner Zeitgenossen weniger Veranlassung hatte, und bei seiner untergeordneten Stellung in Rom als Fremdling es auch nicht gewagt haben würde, die Römer wegen ihrer Fehler und ihres Abfalles von der heimischen Sitte in seinen Satiren zu geißeln. Beider Satiren aber gehören zu einer und derselben Gattung.

Mit dieser Annahme stehen keineswegs, wie Hermann glaubt, folgende zwei Stellen im Widerspruch: Quinctil. J. O. X, 1. 93. Alterum illud etiam prius satirae genus, sed non sola carminum varietate mixtum condidit Terentius Varro. Diomed. p. 482. P. Satira dicitur carmen apud Romanos, non apud Graecos, maledicum et ad carpenda hominum vitia archaeae comoediae caractere compositum, quale scripserunt Lucilius et Horatius et Persius; at olim carmen, quod e variis poematibus constabat, satira vocabatur, quale scripserunt Pacuvius et Ennius. Hermann schließt aus der ersten Stelle, daß außer der Satire des Lucilius noch eine andere Gattung der Satire bestanden habe, die prius genannt werde und sich durch die Verschiedenheit der Metra ausgezeichnet habe und von Diomedes bezeichnet werde durch die Worte: carmen, quod ex variis poematibus constabat. Lucilius dagegen sei, wie aus Quinct. J. O. X, 1, 93. Satira quidem tota nostra est, in qua primus insignem laudem adeptus est Lucilius hervorgehe, der Erfinder der eigentlichen, den Griechen unbekanntem Satire. Allerdings ist in den beiden oben angeführten Stellen von einer doppelten Gattung der Satire die Rede; allein der Eintheilungsgrund liegt bei Quinctilian lediglich in der Verschiedenheit der Form. Varro und Ennius haben das mit einander gemein, daß in ihren Satiren eine große Mannichfaltigkeit der poetischen Form war, zu welcher Varro noch prosaische Rede hinzufügte. Hermann dagegen geht weiter; da er zwei verschiedene Gattungen der Satire annimmt, die des Ennius und des Varro (prius genus) auf der einen Seite, und die Gattung, deren Erfinder Lucilius nach ihm sein soll: so muß auch ein innerer Unterschied zwischen beiden statt finden. Wir haben aber im Vorhergehenden gesehen, daß dieser bei Ennius und Lucilius nicht vorhanden ist. Es ist daher jetzt nur nöthig, auf die Satire des Varro und das Verhältniß desselben zu den übrigen Satirikern einen Blick zu werfen und zu untersuchen, ob bei mancher Verschiedenheit in der Auffassung und in der Form seine Satire dennoch der großen Gattung angehört, zu der auch die des Lucilius und der spätern Satiriker gerechnet wird; oder ob die Satiren des Ennius und des Varro so ihrem Inhalte und ihrem ganzen Wesen nach übereinstimmen und so von denen des Lucilius abweichen, daß sie zusammen einer besonderen Gattung angehören. Läßt sich jenes beweisen, so folgt daraus, daß Quinctilian lediglich durch die Verschiedenheit der Form sich veranlaßt gefunden hat, von einem prius satirae genus zu sprechen. Aus den über die Satire Varro's vorhandenen Zeugnissen und aus den Fragmenten läßt sich mit einiger Sicherheit ein Schluß auf das Wesen seiner Satire machen. Es nahm sich Varro den Cyniker

Menippus zum Muster¹⁾. Dieser prüfte, wie man aus den erhaltenen Überschriften seiner Werke, ferner aus den Nachrichten über den seinem Beispiele folgenden Cyniker Meleager und aus Lucians Nachahmung schließen kann, die spitzfindigen, für das praktische Leben keinen Nutzen gewährenden Untersuchungen der Philosophen und verspottete ihre thörichten Ansichten. Indem er die Schwierigkeit des Verständnisses des Inhaltes durch das Gewand der Darstellung zu erleichtern suchte, hatte er auch den Zweck im Auge, seine Leser zum Studium der wahren, Nutzen gewährenden Philosophie anzuspornen und ihnen den Unterschied darzulegen, welcher zwischen unnützen, spitzfindigen Untersuchungen und einer für das praktische Leben gewinnreichen Philosophie statt findet. Diese Art der Darstellung besonders ahmte Varro in seinen Satiren nach und wurde, wie Probus zu Virgil. Ecl. VI, 31. bemerkt, „a societate ingenii“ Menippeus genannt. Varro legte in seinen Satiren den reichen Schatz seines Wissens nieder, und suchte durch eine leicht faßliche Form und durch eine die Leser anziehende Darstellung belehrend für Alle zu wirken. Außerdem aber behandelte Varro in seinen Satiren noch eine Menge anderer Gegenstände, indem er seine Zeitgenossen über uralte Einrichtungen, über den Kultus, die Opfer u. dgl. zu belehren suchte²⁾. Ferner berichtet A. Gellius XIII, 11, daß er in einer Satire gehandelt habe „de apto conviviarum numero deque ipsius convivii habitu cultuque.“ Derselbe sagt VII, 16: Varro in satura, quam *περί ἔδεσμάτων* inscripsit, lepide ac scite factis versibus coenarum ciborumque exquisitas delicias comprehendit. Varro war aber gewiß weit davon entfernt, lediglich ein strenger Sittenrichter seiner Zeitgenossen zu sein; sein Zweck war vielmehr zu belehren und sich den Römern in jeder Beziehung nützlich zu machen; dies that er aber dadurch, daß er ihnen von dem reichen Vorrathe seines umfangreichen Wissens gern mittheilte. Wenn nun von Quinctilian ein prius satirae genus (die Satire des Ennius) erwähnt und gesagt wird, daß Varro zu den verschiedenen Versmaassen noch Prosa hinzufügte: so scheint es keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß er sich durch die äußere Form bestimmen ließ bei der Festsetzung eines prius satirae genus; denn der Inhalt der Satiren Varro's war nicht derselbe wie in den Satiren des Ennius. Wenn aber auch eine Verschiedenheit des Inhaltes statt findet, so gehören doch beider Satiren zu der einen großen Gattung. Hinlänglich bekannt aber ist es, wie oft die Alten bei den Benennungen der poetischen Gattungen oder bei Eintheilung derselben sich durch äußere Erscheinungen, wie Form und Darstellung, haben leiten lassen³⁾.

Kurz können wir uns fassen bei den beiden letzten Stellen. Von geringer Autorität nämlich sind die Worte des Diomedes; denn derselbe hat den ersten Theil seiner Erklärung über die Satire des Lucilius und Horatius offenbar nach Horat. sat. I, 4, 1 fg. gebildet, und im zweiten Theile die Erklärung der Satire des Ennius nach der oben erwähnten Stelle Quinctilians bestimmt. Aus der zweiten Stelle Quinctilians: Satira quidem tota nostra est, in qua primus insignem laudem adeptus est Lucilius, kann auch nicht gefolgert werden, daß Lucilius, und nicht Ennius, der Erfinder sei, da in derselben nur gesagt wird, daß unter den Satirikern Lucilius zuerst Ruhm erlangt habe. Wenn auch Ennius von seinen Zeitgenossen sowohl als auch von der Nachwelt gepriesen worden ist, so folgt daraus noch nicht, daß er auch wegen seiner Satiren berühmt gewesen ist und in dieser Gattung der Poesie Ausgezeichnetes geleistet hat; vielmehr gelang dies erst seinem Nachfolger Lucilius

1) S. Cicero. Acad. I, 2, 3. Öhler. Varron. Saturar. Menipp. reliq. Quaedlinb. et Lips. 1844. p. 74. 78. erklärt diese St. falsch, wie ich De sat. Rom. auct. eiusque invent. p. 9. n. 4. gezeigt habe.

2) Vgl. Öhler. p. 78. 111. 169. 203. 230. Casaubon. De satyr. poes. Paris. 1605. p. 258. fg.

3) S. Wachsmuth im Athen. I, 2, S. 214. Paldamus Rom. Critik. S. 11. Weigand. De Antipatris Sidon. et Thessal. Vratisl. 1840. p. 35 fg. Hermann. a. a. D. p. 22.

Ist nun das über die Satire des Ennius Auseinandergesetzte richtig, so folgt daraus, daß die Quelle für die Satire des Ennius als des auctor Graecis intacti carminis nicht bei den Griechen zu suchen ist. Auch Hermann ist es nicht gelungen, eine Dichtungsart der Griechen nachzuweisen, welche mit der des Ennius eng verwandt ist. Wenn auch zugegeben werden muß, daß bei den Griechen sich satirische Elemente vorfinden¹⁾: so findet sich doch die Satire als besondere Gattung bei den Griechen nicht. Denn die jambische Poesie, mit der man die Satire zuweilen verglichen hat, unterschied sich in wesentlichen Stücken von derselben, und zwar mindestens eben so sehr, als die Epoden des Horatius sich von seinen Satiren unterscheiden. Die Jamben eines Archilochus sind voll von persönlichen Angriffen; der Dichter suchte seiner gekränkten Ehre oder seinem Missegefühl durch Spottgedichte Genugthuung zu verschaffen. Sein Zweck ist also ein ganz anderer als der des Satirikers, welcher von dem politischen oder moralischen Standpunkte aus das Leben und die Sitten seiner Zeitgenossen der Kritik unterwirft²⁾.

Reich an satirischen Beziehungen war die alte Komödie der Athener. Daß die Dichter der älteren Attischen Komödie einen großen Einfluß auf die Satire des Lucilius ausgeübt haben, sagt uns Horat. sat. I, 4, 6. Allein die Unterschiede der ältern Attischen Komödie und der Römischen Satire in Bezug auf Inhalt und Form lassen sich so leicht bestimmen, daß eine ausführliche Auseinandersetzung als unnöthig erscheint. Oben könnte man geneigt sein, in der idyllischen Poesie der Griechen einige Beziehungen zur satirischen Poesie nachzuweisen; denn die Darstellungen von Scenen aus dem gewöhnlichen Leben, an denen die Satirenbücher des Ennius reich gewesen zu sein scheinen, haben eine gewisse Ähnlichkeit mit der Idylle; es sind besonders diejenigen Satiren des Ennius und Lucilius hierher zu rechnen, in welchen der satirische Charakter nicht scharf ausgeprägt war, und welche mehr in harmloser Weise das gewöhnliche Leben schilderten. Doch können solche vereinzelte Erscheinungen den Charakter der ganzen Gattung nicht ändern; die Römische Satire als Gattung betrachtet unterschied sich wesentlich von den Dichtungen eines Theokrit, welcher die verschiedenen Seiten des Land- und Hirtenlebens schilderte und eine mimische Darstellung des ländlichen Lebens gab³⁾. Auch ist es ganz unwahrscheinlich, daß Ennius in denjenigen Satiren, welche ohne den streng satirischen Charakter mehr harmlose Gemälde und Schilderungen des gewöhnlichen Lebens enthielten, sich die Idyllen Theokrits u. a. zum Muster genommen habe; denn näher lag für ihn in dieser Beziehung die Nachahmung der alten Satura. Noch weit weniger kann dies in denjenigen seiner Satiren der Fall sein, in welchen er die Zustände seiner Zeit und die Sitten seiner Zeitgenossen kritisirte.

Auch der Cyniker Menippus kann nicht, wie Hermann a. a. D. S. 43. anzunehmen geneigt ist, derjenige sein, welcher dem Ennius zum Muster gedient hat. Wir haben oben gesehen, daß Menippus sich in seinen Schriften mit einer bestimmten Klasse von Menschen beschäftigte, nämlich mit den Philosophen, welche ihre Thätigkeit auf spitzfindige und unpraktische Untersuchungen verwendeten⁴⁾. Daß aber Ennius in seinen Satiren einen Stoff der Art behandelt haben soll, muß in Abrede gestellt werden, da erstens kein Zeugniß dies ausspricht und kein Fragment damit in Beziehung steht,

1) S. Roth a. a. D. S. 9. fg.

2) Richtig bemerkt Roth S. 6: „Wenn also der Jambus dem persönlichen Haß und Grimm des Dichters dient, so drückt die Satire den sittlichen Unmuth desselben über allgemeine Verbrechen aus; wenn der Jambus Einzelne verderben will, so weit dies mit Worten geschehen kann, will die Satire auf das sittliche Gefühl vieler einwirken.“

3) Seine Elegien, Hymnen und Epigramme können natürlich hier nicht in Betracht kommen.

4) Seine Schriften enthielten ganz gewiß satirische Elemente. S. Rückert, Quaest. Menipp. III, Zittav. 1847. p. 7.

und da zweitens die Römer bis zur Zeit des Ennius nicht im Entferntesten daran gedacht hatten, ihre geistige Thätigkeit auf solche Untersuchungen zu richten, gegen welche Menippus zu Felde zieht. Dazu kommt nun aber auch, daß es sehr fraglich ist, ob Menippus vor Ennius gelebt hat¹⁾.

Läßt man überhaupt die von mir geführte Beweisführung zu, daß nämlich die Satiren des Ennius mit denen des Lucilius zu einer und derselben Gattung zu rechnen sind: so ist eine Untersuchung darüber, ob die Quelle für die Satiren des Ennius bei den Griechen zu suchen sei oder nicht, ganz unnöthig, da wir alsdann auch in Bezug auf diesen an dem Ausspruche Quintilians: *Satira tota nostra est*, festhalten können²⁾.

VII. Ueber die Form der Satiren des Ennius.

Daß die Form der Satiren des Ennius nicht unberücksichtigt bleiben darf, geht schon daraus hervor, daß die Alten sich veranlaßt gefunden haben, dieselben wegen der Mannichfaltigkeit der Metra von den Satiren des Lucilius u. a. zu unterscheiden. So sagt Quintil. J. O. X, 1, 93. *Alterum illud etiam prius satirae genus, sed non sola carminum varietate mixtum condidit Terentius Varro.* Zu der *varietas carminum* kam noch die Prosa in den Satiren Varro's. Ferner sagt Diomedes a. a. D. *At olim carmen, quod ex variis poematibus constabat, satira vocabatur, quale scripserunt Pacuvius et Ennius, und bald darauf heißt es: Satura carmina multa simul et poemata comprehenduntur.* Das *prius genus* ist also hauptsächlich durch die Form von der Satire des Lucilius und Horatius geschieden. Betrachten wir die Fragmente des Ennius, so finden wir folgende Metra: 1) jamb. Trimeter im 1. 3. und 6. Buche; 2) troch. Trimeter in dem Fragment bei A. Gell. XVIII, 2, 7. Freilich hat kein anderer Dichter dieses Versmaaß gebraucht; aber für dieses Fragment paßt kein anderes Metrum besser. S. Herm. El. doctr. metr. p. 453. 3) Troch. Tetrameter im 2. Buche und in dem Fragment bei A. Gell. II, 29. Endlich 4) daktyl. Hexameter im 2. und 3. Buche. Wir sehen hieraus zugleich, daß sich im 2. Buche der Satiren verschiedene Metra vorfinden. Aus den Fragmenten des Lucilius geht aber ebenfalls hervor, daß sich in einem und demselben Buche seiner Satiren Gedichte in verschiedenen Metris befunden haben müssen. Die ersten 20 Bücher und das 30. sind in daktyl. Hexametern gedichtet, die übrigen in jamb. oder troch. Metris, aber so, daß nicht alle Fragmente eines Buches dasselbe Metrum haben; so finden wir z. B. im 27. Buche jamb. Trimeter und Tetrameter, troch. Tetrameter und daktyl. Hexameter; dieselben Metra mit Ausschluß der jamb. Tetrameter finden wir im 28. Buche. Nirgends aber wird bemerkt, daß in den einzelnen Satiren des Lucilius³⁾ sich verschiedene Metra vorgefunden haben, sondern in jeder einzelnen Satire ist nur ein Metrum gewesen. Es muß also das Verhältniß der Metra bei Ennius ein anderes gewesen sein, da bei den Satiren desselben auf die Mannichfaltigkeit der Metra ein so großes Gewicht gelegt wird. Munk a. a. D. p. 103 fg. sagt hierüber: *Iam Ennium in scribendis Satiris priscam Satiram secutum esse, pro certo habeo, forma tamen ad exemplar Graecorum dramatum instituta, ita quidem, ut dialogos, narratiunculas et quae erant*

1) S. m. Schr. De sat. auct. p. 13. fg.

2) Außer Ennius werden noch dem Nævius und Pacuvius Satiren beigelegt. S. über beide, was ich am a. a. D. S. 18. gesagt habe.

3) Daß ein einzelnes Buch bei Lucilius aus mehreren Satiren bestanden hat wie bei Horatius, ist als gewiß anzunehmen. S. meine Dissert. De C. Lucilii vita et carminibus. Vratisl. 1842. p. 34.

eiusmodi metris diverbiorum: senariis iambicis, versibus septenariis et quaternariis, tum iambicis, tum trochaicis exprimeret, in canticis vero creticis, bacchiacis, anapaesticis similibusque versibus uteretur, id, quod fragmenta demonstrant. Allein Verse, welche aus Cretifern, Baccheen oder Anapästern bestehen, finden sich in den Fragmenten des Ennius nicht vor. Sodann ist es nicht bekannt, daß in den Satiren desselben neben den Dialogen auch lyrische Parteen (cantica) vorgekommen sind. Wenn auch das richtig ist, daß manche Satiren des Ennius eine dialogische Form gehabt haben: so läßt sich doch nicht nachweisen, daß die Metra der Griechischen Dramen in denselben angewendet worden sind. Da sich nun nicht annehmen läßt, daß Ennius die metrische Form planlos und ohne alle Übereinstimmung mit dem Inhalt angewendet habe: so müßte man, hätte Munk Recht, seine Satiren für dramatische Arbeiten halten, und nicht für Dichtungen, die für Leser bestimmt waren. Es kann also schwerlich auf diese Weise die Mannichfaltigkeit der metrischen Form erklärt werden.

Hermann a. a. D. p. 41. fg. meint, daß Ennius, wie bei dem Inhalte seiner Satiren, so auch bei der Form derselben sich nach Griechischen Mustern gerichtet habe; er sagt: Mitto Chaereonis Centaurum, quoniam de reliqua eius carminis forma et indole parum constat; — mitto etiam technopaegnia Alexandrinorum; — sed ne longius quaeramus, ipsius Theocriti idyllia praesto sunt, quae — cum Ennianis (satiris) hoc quoque commune habent, quod non solum argumentorum sed etiam numerorum varietate mixtum librum exhibent, nec dubitari potest, quin inter tot poetas, qui illa aetate quum toti illi minorum poematorum generi tum etiam novis metris inveniendis operam dederunt, etiam tum fuerint qui Italo vati quasi *παμμέτρον* alicuius pangendi vim monstrare possent. Quamquam ne huc quidem confugi necesse est; praesto enim est Menippeus Gadarensis etc. Hermann meint also, daß Ennius in den einzelnen Satiren verschiedene Metra, und zwar ohne bestimmten Plan mit einander verbunden hat¹⁾.

Daß in den einzelnen Satiren des Ennius verschiedene Metra angewendet worden sind, kann keinem Zweifel unterliegen. In der angeführten Stelle aus Quinctilian ist von einer varietas carminum die Rede. Daß man dabei nicht an eine Vereinigung von eigentlichen carminibus, d. h. lyrischen Gedichten, Liedern, denken kann, dafür liegt der Grund in der Beschaffenheit der Römischen Satire; es können vielmehr darunter nur die verschiedenen Verse verstanden werden, welche eine ganze Satire bildeten und verschiedene Metra enthielten; oder es bezeichnet Quinctilian damit die verschiedenen einzelnen Theile, welche eine Satire bildeten, und er würde alsdann mit carmina dasselbe bezeichnen, was Diomedes durch poemata ausdrückt. Dieser sagt nämlich: Olim carmen, quod ex variis poematibus constabat, satura vocabatur, und: Satura carmina multa simul et poemata comprehenduntur. In der letzten Stelle sind deutlich carmina und poemata geschieden. Was man aber unter einem poema verstanden hat, sagt uns Lucilius. S. Non. s. v. poesis et Poema p. 428. (p. 290. ed. Gerlach et Roth.), wo es heißt:

¹⁾ Diese Mannichfaltigkeit der metrischen Form dehnt Oehler, Varron. Satt. Menipp. p. 25. auch auf andere Dichtungen des Ennius aus, nämlich auf den Scipio und Epicharmus. Was den Scipio anbelangt, so beruft er sich auf das von Macrob. Satt. VI, 2. angeführte Fragment. Allein dasselbe zerfällt, wie Gerlach, Lucil. Fragm. p. CX. richtig bemerkt hat, in zwei verschiedene Theile; die ersten vier Verse (troch. Tetram.) gehören dem Gedichte Scipio an; die letzten vier Verse aber sind daktyl. Hexameter aus Virgil. Aen. VI, 179—183. Auch hat Ritter in d. Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1840. N. 47. und 48. fast bis zur Evidenz nachgewiesen, daß Ennius den Scipio in einem und demselben Metrum, nämlich in troch. Tetram. gedichtet hat. Was die metrische Form des Gedichtes Epicharmus anbelangt, so wird im letzten Abschnitt dieser Abhandlung darüber gesprochen werden.

Pars est parva poema —
 Illa poesis opus totum, ut tota Ilias una
 Est ἑστis, Annalesque Enni — ¹⁾.

Ähnlich sagt Isidor. Orig. I, 28. Poesis dicitur Graeco nomine opus multorum librorum, poema unius. Diomedes muß also mit carmen etwas Anderes bezeichnen als mit poema; man wird nämlich carmina auf die Form der Satire, poemata auf den Inhalt derselben beziehen müssen. Die Satiren des Ennius (denn nur auf diese und auf die Varro's sind die Worte des Diomedes zu beziehen) bestanden aus einer Anzahl von poemata, d. h. eine Satire bestand bei ihm in der Regel aus mehreren Abtheilungen, deren jede ein dem Gebiete der Satire angehörendes Thema behandelte; mehrere solcher poemata bildeten eine Satire. Die einzelnen Abtheilungen mochten ziemlich locker an einander gereiht gewesen sein; dasselbe war der Fall bei der alten Saturra, welche aus einer Reihe ziemlich selbstständig dastehender Scenen bestand, die aber zusammen ein Ganzes bildeten; dies ahmte Ennius nach. Jedes einzelne poema hatte ein eigenes Metrum, so daß also eine Satire, welche drei zu einem Ganzen verbundene Theile (poemata) hatte, in der Regel auch eben so viel metrische Formen enthalten haben wird. Untersucht man die Satiren Varro's, so findet man, daß die zu einer Satire gehörenden Fragmente nicht immer in demselben Metrum gedichtet sind; seine Satiren unterschieden sich aber darin von denen des Ennius, daß Prosa beigemischt war.

Diese Erklärung der Mannichfaltigkeit der metrischen Formen bei Ennius ist gewiß der Annahme vorzuziehen, nach welcher er auch in den einzelnen Abtheilungen (poemata) verschiedene Metra angewendet haben soll, so daß eine Satire weit mehr Metra als Abtheilungen gehabt haben müßte. Denn es läßt sich nicht annehmen, daß Ennius, welcher eine so genaue Bekanntschaft mit den Griechischen Dichtern besaß, planlos die verschiedenartigsten Metra unter einander gemischt haben wird, etwa wie einzelne Alexandrinische Dichter, z. B. Simmias oder Dostadas²⁾, oder wie Chärem³⁾, welche absichtlich sich solcher Spielereien und Künsteleien bedienten. Ennius hatte gewiß einen ganz bestimmten Zweck vor Augen; die Mannichfaltigkeit der Formen in einer und derselben Satire sollte der Mannichfaltigkeit des Inhaltes entsprechen. Seine Satiren waren nicht ein buntscheckiges Machwerk, in welchem ohne alle Disposition die verschiedenen Theile planlos an einander gereiht waren; vielmehr werden die einzelnen Theile einer Satire, von denen jeder ein kleines Ganzes mit besonderem Metrum bildete, in einem bestimmten Zusammenhange gestanden haben. Sein Nachfolger Lucilius hat gewiß nur wenige Satiren mit verschiedenem Metrum gedichtet; vielleicht hat er aber auch gleich Anfangs die Mannichfaltigkeit der Form fallen lassen und jede Satire in einer bestimmten metrischen Form gedichtet; denn wir haben von vielen Büchern nur Fragmente in einem und demselben Metrum; auch ist in den Zeugnissen über seine Satiren nirgends von einem Wechsel der metrischen Form die Rede.

VIII. Die Fragmente der Satiren des Ennius.

- Was die Zahl der Satirenbücher des Ennius anbetrifft, so hat derselbe nach dem Schol. ad

1) S. Schmidt, C. Lucilli satirar. quae de libro nono supers. Progr. des Friedr. Werb. Gymnas. Berlin 1840. p. 31. C. Lucil. fragm. ed. Gerlach. p. 31.

2) S. Fabric. Bibl. Gr. lib. III. c. XVII. Jacobs. Anthol. Gr. Vol. III. P. III. p. 951 fg. Bernhardt Grundriß d. Griech. Litt. S. 1026.

3) S. Bartsch. De Chaeremone poeta tragico. Progr. des Gymnas. zu St. Mar. Magd. Breslau 1843. p. 27. 41. fg.

Horat. Satt. I, 10, 46. vier Bücher, nach Donat. ad Terent. Phorm. II, 2, 25. sechs Bücher verfaßt. Welche Zahl die richtige ist, läßt sich nicht genau angeben, da andere zuverlässige Zeugnisse hierüber fehlen.

Bei Quinctilian J. O. IX, 2, 36. findet sich, wie schon früher erwähnt worden ist, eine nicht unwichtige Notiz über den Inhalt einer Satire.

Ferner berichtet A. Gell. II, 29., daß Ennius eine Fabel des Äsop, in welcher er über die Unzuverlässigkeit der Menschen klagt und einem jeden anrath, sich nur auf sich selber zu verlassen, in einer seiner Satiren wiedergegeben habe. Hunc Aesopi apologum Q. Ennius in Satiris scite admodum et venuste versibus quadratis composuit; quorum duo postremi isti sunt, quos habere cordi et memoriae operae pretium esse puto:

Hoc erit tibi argumentum semper in promptu situm,

Ne quid exspectes amicos, quod tute agere possies.

Es hat also Ennius einen ähnlichen Stoff behandelt wie Lucilius: eine Untugend, einen Fehler der Menschen, nämlich ihre Unbeständigkeit und Unzuverlässigkeit. Eine Satire, welche einen solchen Stoff behandelt, unterscheidet sich nicht von den Satiren des Lucilius oder Horatius. Man sieht hieraus, daß man ohne Grund alle Satiren des Ennius einer anderen Gattung zuweist. In welchem Buche er diesen Stoff behandelt hat, ist nicht bekannt.

Ohne Angabe des Buches findet sich ferner bei A. Gell. XVIII, 2, 7. folgendes Fragment:

Nam qui lepide postulat alterum frustrari,

Quem frustratur, frustra eum dicit frustra esse;

Nam qui sese frustrari quem frustra sentit,

Qui frustratur, is frustra est, si non est ille

Frustra —

Es sind troch. Trimeter, ein sonst nicht gebräuchliches Metrum. S. Herm. El. doctr. metr. p. 453. Der Sinn kann kein anderer sein als: Wer einen Andern durch seinen Witz zu täuschen begehrt, der spricht vergebens, daß der getäuscht sei, welchen er täuscht; denn wenn dieser merkt, daß man ihn zu täuschen sucht: so ist der selber getäuscht, welcher täuscht, wenn jener nämlich nicht getäuscht wird. — Ennius hat sich hier ein Wortspiel erlaubt, wie sie, wenn auch nicht in so schleppender Weise und in dieser Länge, sich auch bei Lucilius vorfinden.

I. B u c h.

Nonius s. v. Convivant p. 322. ed. Gerlach. führt aus dem ersten Buche folgendes Fragment an:

Malo hercle suo convivat magno sine modo.

Es ist hier von einem Menschen die Rede, welcher sich der Schwelgerei ergeben hat und sein Vermögen verpraßt, so daß für ihn der größte Nachtheil daraus entsteht. Dasselbe Thema ist auch von Lucilius behandelt worden. S. m. Abh. De C. Lucil. vit. et carminib. p. 21. 26.

Über das zweite Fragment des ersten Buches bei Non. s. v. Celere p. 348. ed. Gerlach.

Dum quicquid das celere —

läßt sich wegen seiner Kürze nichts Bestimmtes sagen.

II. Buch.

Nonius s. v. Obstringillare p. 100. ed. G.

Résistant, occurrunt, obstant, obstringilant¹⁾, obganniunt²⁾.

Ein zweites Fragment aus diesem Buche hat Servius ad Virgil. Aen. XII, 121. aufbewahrt:

Inde loci liquidas pilatasque aetheris oras

Contemplo —

III. Buch.

Aus diesem Buche sind mehrere Fragmente vorhanden. Nicht unwichtig ist dasjenige, welches Nonius s. vv. Propinare und Medullitus p. 22. 95. ed. Gerl. aufbewahrt hat:

Enni poeta salve, qui mortalibus

Versus propinas flammeeos medullitus.

Der Dichter spricht hier in ähnlicher Weise über sich, daß er aus seinem Innersten heraus beißende Verse über seine Zeitgenossen dichte, wie Lucilius XXVI, 6. über sich selber spricht.

Ein zweites Fragment aus diesem Buche hat Non. s. v. Criminat p. 319. ed. Gerl.

Nam is non bene tibi volt, qui falso criminat

(Apud) te —

Ein drittes Fragment hat ebenfalls Non. s. v. Politiones p. 47. Gerl.

— testes sunt

Lati campi, quos gerit Africa terra politos.

IV. Buch.

Macrob. Satt. VI, 5. führt folgenden Vers aus dem 4. Buche an:

Neque triste quaeritat sinapi neque cepe moestum.

Vielleicht ist so zu lesen und abzuthemen:

— neque triste quaeritat

Sinapi et cepe moestum —

Ennius bezeichnet mit diesen Worten Jemanden, welcher die einfachen Mahlzeiten verschmäht und sich der Schwelgerei hingiebt; denn die genannten Dinge gehören zu den Mahlzeiten der Armen.

Lucil. V, 15. ed. Gerl. sagt:

Flebile cepe simul lacrimosaeque ordine tallae.

Moestus, flebilis und lacrimosus bezeichnen den herben und beißenden, gleichsam Thränen erregenden Geschmack der Zwiebeln.

VI. Buch.

Ein längeres Fragment in jamb. Trimetern hat uns Donatus ad Terent. Phorm. II, 2, 35. aufbewahrt. Es lautet:

1) So lese ich des Metrums wegen.

2) So ist mit Columna zu lesen; bei Gerlach steht ovagitant.

Quippe sine cura laetus, lautus quom advenis
 Inserteis maleis et expedito brachio,
 Alacer, celsus, lupino impetu expectans;
 Mox dum alterius obligurrias bona,
 Quid censes domineis esse animi? Pro divom fidem
 Ille tristis cibum dum servat, tu ridens voras.

Vielleicht möchte dasselbe so zu emendiren sein:

Quippe sine cura laetus, lautus quom advenis
 Inserteis maleis, expedito brachio,
 Alacer, celsus, lupino expectans impetu;
 Mox dum alterius obligurrias bona,
 Quid censes domino esse animi? Pro divom fidem
 Cibum ille tristis servat, tu ridens voras!

Ennius hat in zierlicher Weise die Gefräßigkeit und den Heißhunger eines Menschen beschrieben, welcher hastig zu einem Gastmahle eilt, und dessen Arme und Kinnbacken gierig danach trachten, nach den Speisen zu langen und sie mit Wolfsappetit zu zermalmen bei einem, wie es scheint, geizigen (tristis deutet dies an) Gastgeber. — Dasselbe Thema haben Lucilius und Horatius in ihren Satiren behandelt.

Freilich sind diese Überreste sehr unbedeutend und sie reichen nicht hin, um den Inhalt der Satiren des Ennius genau angeben zu können. Aber so viel geht denn doch aus denselben und aus der Vergleichung mit den Fragmenten des Lucilius hervor, daß Ennius gar oft in seinen Satiren dieselben Gegenstände behandelt hat wie Lucilius, nämlich die Sitten und Fehler seiner Zeitgenossen. Mag auch die Form seiner Satiren eine andere gewesen sein, mag er auch in einem anderen Tone und von einem anderen Standpunkte aus seine Zeit beurtheilt haben: so folgt daraus noch immer nicht, daß seine Satiren einer anderen Gattung angehören, daß er in denselben einen wesentlich verschiedenen Stoff nach Griechischen Mustern behandelt und seinen Zeitgenossen nur Lob gespendet habe, wie K. F. Hermann a. a. D. p. 26. meint: tantumque abest, ut eum (Ennium) in carpendis hominum vitiis quamvis e longinquo ad Lucilii libertatem accessisse consentaneum sit, ut totam vitam delectandis aequalium animis rebusque eorum praedicandis impendisse videatur. Dies läßt sich durch nichts rechtfertigen. Daß Ennius und Lucilius ihrem Wesen nach verschieden gewesen sind, unterliegt keinem Zweifel; eben so ist es gewiß, daß ihre Satiren in vielen Punkten von einander abweichen. Ennius richtete seine Satiren mehr nach der Beschaffenheit der alten Satira ein und trat nicht als ein so strenger Sittensrichter auf als Lucilius; denn einmal gaben ihm die Zeitumstände und der sittliche Zustand der Römer zu einer scharfen Kritik weniger Veranlassung; zweitens war es für ihn als Fremden nicht gut möglich, in einem herausfordernden, fast angreifenden Tone in seinen Satiren aufzutreten; drittens war auch die Richtung seines Gemüthes eine andere. Wenn nun aber auch Lucilius mit aller Strenge die Sitten und Fehler seiner Zeitgenossen tadelt, so ist dies doch eben so wenig in allen seinen Satiren der Fall, als Ennius in den Satiren seinen Zeitgenossen nur Lob gespendet hat. Muß nun aber auch zugegeben werden,

daß sich seine Satiren in manchen Stücken von denen des Lucilius unterscheiden: so ist damit noch nicht das Zugeständniß ausgesprochen, daß beider Satiren nicht zu einer und derselben Gattung gerechnet werden können; denn sie haben weit mehr Gemeinsames an sich, das uns nöthigt, sie zu derselben Gattung zu rechnen.

Der letzte Abschnitt dieser Abhandlung, in welchem die Frage beantwortet werden sollte, ob der Scipio, der Epicharmus, die Hedypathia und der Sota des Ennius als Theile der Satiren zu betrachten sind, muß aus Mangel an Raum wegfallen; er soll den Inhalt des nächsten Programms ausmachen.

Oberlehrer Dr. Petermann.



Schul-Nachrichten.

A.

Lehrverfassung in dem Schuljahre Ostern 1850 bis Ostern 1851.

Die in dem Programme des vorigen Jahres (S. 15.) erwähnte, durch den Abgang der Schulamts-Candidaten Hanke und Weyrauch entstandene Lücke in den Lehrkräften wurde durch die Sorge des Königlichen Provinzial-Schul-Collegii schon zu Ostern v. J. durch Anstellung eines zweiten Hilfslehrers, des Schulamts-Candidaten Alexander Scholz, beseitigt, so daß am Anfange des neuen Schuljahres, am 8. April p., alle Lectionen ordnungsmäßig besetzt und die mit Vertretungen und Combinationen verbundenen Nachtheile vermieden wurden. Die unerwartete Einberufung des Ref. zur ersten, und die des Prof. Dr. Schubarth zur zweiten Schwurgerichtsperiode in Jauer war die einzige erhebliche Unterbrechung des Unterrichts im vorigen Sommer. Krankheiten im Lehrer-Collegio machten nur selten kurze Vertretungen nöthig.

Prima.

Ordinarius: der Prorector Ender.

1) Religion 2 Stunden; combinirt mit Sekunda (Pastor Hesse). Das Evangelium Marci wurde gelesen und erklärt, daneben wurden einige Abschnitte aus der Kirchengeschichte durchgenommen — 2) Hebräisch 2 Stunden (Dr. Mößler). Wiederholung und ausführlichere Behandlung der Formenlehre, dazu die Hauptregeln der Syntar, nach Gesenius. Gelesen wurden ausgewählte Stücke aus dem ersten Buche Samuel's, dem Jesaias, — diese zum Theil unter der Leitung des Schulamts-Candidaten Dr. Schmidt, während des zweiten Quartals — und mehrere Psalmen. Die schriftlichen Exercitien bestanden im Übersetzen aus dem Hebräischen ins Lateinische mit hinzugefügter grammatischer Analyse. — 3) Griechisch 6 Stunden (Oberlehrer Dr. Petermann). 1) Hom. II. XIX—XXIV. 2 Stunden. 2) Platon. Apolog. Socrat. p. 30 bis zu Ende. Dann Xenoph. Memorabb. I. II. III, cap. 4. 2 Stunden. 3) Sophocl. Antig. v. 780 bis zu Ende; dann Oedip. Colon. ganz und Electr. v. 1—822. 2 Stunden. — 4) Latein (Dr. Freund) 7 Stunden wöchentlich. Cicero de Officiis II; Oratio pro Milone; Livius XXI; Tacit. Annal. II, cap. 59 bis ans Ende; Horat. Odd. II letzte Hälfte; IV; Epod.; Carm. Secul.; Satir. II. (Die Interpretation im ersten Halbjahre deutsch, im zweiten abwechselnd lateinisch und deutsch). — Correctur der freien Arbeiten. Extemporalia. Einleitung in die Reden des Cicero; Einleitung in das Leben und die Gedichte des Horaz.

Die Thematata für die freien lateinischen Arbeiten waren: 1) Assentatio non modo amico, sed ne libero quidem digna est. 2) Aureae mediocritatis laudes secundum Horatii carmen libr. II. decimum. 3) Oratio principis Barcinæ factionis in Carthaginensium senatu habita pro Hannibale iuvene ad exercitum mittendo. 4) Patriae quis exsul Se quoque fugit? 5) Demellicorum Horatii carminum natura et indole. 6) Num recte Cicero dixerit suam sibi con-

scientiam pluris esse quam omnium sermonem. 7) Troiae excidium atque Aeneae fuga secundum Virgilium. 8) Turbarum a Ti. et C. Gracchis motarum brevis narratio. 9) Pisistrati in Atheniensium rempublicam merita. 10) Exponatur Sallustianum illud: Prius quam incipias consulto et ubi consulueris mature facto opus est. 11) Homericorum carminum praestantia quibus potissimum rebus contineatur. 12) Quomodo Horatius sententiam suam, aut prodesse velle aut delectare poetas, in suis ipsius carminibus secutus sit (Abiturienten-Arbeit). — 5) Französisch 2 Stunden (Dr. Freund). Mehrere schwierigere Abschnitte aus Menzel's Handbuche der französischen Sprache; Corneille's Le Cid letzte Hälfte. — Grammatische Uebungen aus Borel's Grammaire de la langue française; Exercitien über Gegenstände der französischen Literaturgeschichte. — Sprechübungen. — 6) Deutsch 3 Stunden. (Dr. Freund). Geschichte der deutschen Nationalliteratur von Klopstock bis zur Gegenwart; Probestücke aus den Klassikern gelesen und erläutert. — Correctur der deutschen Arbeiten. — Freie Vorträge nach selbstgewählten Themen. — Vollständig gelesen: Göthe's Iphigenia und Shakspeare's Julius Cäsar nach der Schlegelschen Uebersetzung. Die Themata für die freien deutschen Arbeiten waren: 1) Selbstüberwindung der schwerste aber schönste Sieg. 2) „Was glänzt ist für den Augenblick geboren; das Achte bleibt der Nachwelt unverloren“ (Göthe). 3) Klopstocks Leben und Werke. 4) Winkelmanns Verdienste um die deutsche Literatur. 5) Paraphrase der Klopstock'schen Ode: „die Frühlingsfeier“. 6) Welche Vergleichungspunkte bietet das politische Leben des Augustus und das Napoleons dar? 7) In die Tiefe mußt du steigen, Soll sich dir das Wahre zeigen“ (Schiller). 8) Charakteristik Kaiser Karls V. 9) Betrachtungen eines Reisenden unter den Trümmern der Akropolis. 10) Ueber das Urtheil der Welt und das rechte Maas seiner Berücksichtigung. 11) Das Studium der Geschichte als Beförderer der Religiosität. (Abiturienten-Arbeit). — Der englische Unterricht wurde privatim in 2 Abtheilungen fortgesetzt. Mit den älteren Schülern (Prima) wurden Goldsmith's The Vicar of Wakefield chap. 19. bis zu Ende und der 1. Act von Shakspeare's Julius Caesar gelesen und Sprech- und Stilübungen vorgenommen. In einer 2. Abtheilung (an welcher die meisten Sekundaner und ein Tertianer Theil nahmen) wurden die Elemente der englischen Sprache nach Behnsch gelehrt. (Jede Abtheilung 2 Stunden wöchentlich.) (Dr. Freund.) — 7) Philosophische Propädeutik 1 Stunde. (Professor Dr. Schubarth.) Nach Dr. Jos. Beck's Grundriß im ersten Halbjahr die Methodenlehre der Logik; im zweiten die empirische Psychologie bis zu dem Abschnitte von den Gefühlen. — 8) Geschichte 3 Stunden. (Professor Dr. Schubarth). Nach Dr. E. A. Schmidt's Grundriß, im ersten Semester neuere Geschichte von 1661—1815; im zweiten, Geschichte des Mittelalters vom Beginn desselben bis 1096. — 9) Mathematik 4 Stunden. (Prorector Ender.) Die ebene Trigonometrie, inclus. der Ergänzungen der Planimetrie; die Combinationslehre, der binomische Lehrsatz und die Reihen, nach dem dritten Theile des Lehrbuches von E. G. Fischer. Damit waren praktische Übungen in der Trigonometrie, Algebra und im Construiren verbunden. — 10) Physik 2 Stunden. (Prorector Ender.) Nach dem zweiten Cursus von Heußt die Lehren vom Magnetismus, der Electricität, des Galvanismus und der erste Abschnitt der mechanischen Naturlehre.

Secunda.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Petermann.

1) Religionslehre. A. Evangelische 2 Stunden. (Pastor Hesse.) S. Prima. B. Die Katholische. Die Katholiken des Gymnasiums werden von dem Stadtpfarrer und Kreischulens-Inspector Herrn Tschuppik in je zwei Stunden unterrichtet. Die erste Abtheilung umfaßt die Schüler der 3 oberen Klassen. Bergetragen wurde hier a) die Religionsgeschichte von 1517—1564,

nach dem Handbuche von C. Barthel und eigenen Heften. b) die Glaubenslehre mit besonderer Hervorhebung der Unterscheidungsdogmen. Den Schülern der zweiten Abtheilung aus IV und V wurde vortragen a) die biblische Geschichte des alten Testaments nach dem größeren Handbuche von Kabath. b) die Glaubenslehre mit steter Berücksichtigung der Sittenlehre, nach dem Katechismus von Goderhard Dntrup. — 2) Hebräisch 2 Stunden (Dr. Mößler.) Die Formenlehre wurde ihrem wesentlichen Inhalte nach durchgenommen und sowohl durch schriftliche Exercitien als durch die Lectüre einiger Abschnitte des Gesenius'schen Lesebuchs eingeübt. — 3) Griechisch 6 Stunden. A. Oberlehrer Dr. Petermann in 4 Stunden: 1) Xenoph. Anab. III. IV. V, Cap. 6. in 2 Stunden. 2) Repetition der Formenlehre; aus der Syntar das Wichtigste über den Gebrauch der Casus, Tempora und Modi, nach Kühner's Schulgrammatik; Correctur der Exercitien, in 2 Stunden. B. Dr. Freund in 2 Stunden Ilias I. II, 1—483; Einleitung in die epische Sprache mit besonderer Rücksicht auf die Sprache Homers. — 4) Latein 8 Stunden. (Oberlehrer Dr. Petermann.) a) Livius II, dann Cic. oratt. pro Archia poeta und in Catilinam I. II; in 3 Stunden. b) Virgil. Aen. XI. XII; in 2 Stunden. c) Syntar nach der Anleitung zum Lateinschreiben von Krebs; Extemporalia und Correctur der Exercitia, Prosodie und Metrik; in 3 Stunden. — 5) Französisch 2 Stunden. (Dr. Freund.) Mehrere Abschnitte aus Menzel's Handbuche; Voltaire's Charles XII, die ersten 3 Bücher; grammatische Übungen nach Hirzel; Übersetzungen aus dem Deutschen ins Französische mit besonderer Rücksicht auf den französischen Briefstil; Anfänge von Sprech-Übungen. — 6) Deutsch 3 Stunden. (Oberlehrer Dr. Petermann.) Übungen im Disponiren und Anleitung zur Anfertigung schriftlicher Arbeiten, Correctur der deutschen Aufsätze, Übungen im Declamiren und im freien Vortrage. Gelesen und erklärt wurden Schiller's Jungfrau von Orleans und seine Balladen und Romanzen. Von den Schülern dieser Klasse wurden folgende Themata zu Hause bearbeitet: 1) Über den Nutzen der Reisen. 2) Warum findet man wahre Freundschaften so selten? 3) Warum ist die Jugendzeit so einflussreich auf das ganze übrige Leben des Menschen? 4) Worin zeigt sich die Liebe zum Vaterlande? 5) Rede Xenophons an das Griechische Heer, nach Xenoph. Anab. III, 2, 8—32. 6) Ist es für den Menschen gut, daß er die Zukunft nicht weiß? 7) Warum gereicht es uns zum Troste, wenn wir im Unglück Genossen finden? 8) Warum ist die Achtung vor dem Gesetze so wichtig für das Bestehen der menschlichen Gesellschaft? 9) Woher kommt es, daß die meisten Menschen die Fehler anderer leichter erkennen, als die eigenen? 10) Warum soll man stets an dem Ausspruche festhalten: Fürchte Gott, scheue Niemanden. 11) Wodurch zeichnen sich die Gebirgsgegenden vor dem flachen Lande aus? 12) Wodurch gelangte das alte Rom zu einer so großen Macht? 13) Woher kommt es, daß der Mensch eine so große Anhänglichkeit an seine Heimath hat? 14) Über die Licht- und Schattenseiten des Greisenalters. 15) Wodurch erlangt man die Achtung seiner Mitmenschen? — 7) Geschichte 2 Stunden. (Professor Dr. Schubarth.) Nach Th. Dieck's Grundriß: zuerst die neuere Geschichte von 1492 bis 1786, alsdann die alte Geschichte vom Beginn bis auf die Schlacht von Chäronea 338 v. Chr. — 8) Geographie 1 Stunde. (College I. Krügermann.) Grundzüge der mathematischen und physikalischen Geographie nach Roon und Beschreibung Asien's. — 9) Mathematik 4 Stunden. (Prorector Guder.) Die zweite Hälfte der Planimetrie, nach dem Auszuge von C. G. Fischer; die Buchstaben- und Potenzenrechnung nach dem Auszuge von C. G. Fischer; Gebrauch der Logarithmen. — 10) Physik 2 Stunden. (Dr. Erner.) Die ersten 6 Abschnitte der Experimental-Physik von Heussi, erster Curfus. —

Tertia.

Ordinarius: der ordentliche Lehrer Dr. Mößler.

1) Religion 2 Stunden. (Pastor Trepte.) Während des Sommers Lesen und Erklären der

Apostelgeschichte; im Winter wurde in einer Stunde wöchentlich die Bekanntschaft mit der Kirchengeschichte, in der anderen eine Bekanntschaft mit den Briefen der Apostel durch Lesen und Erklären größerer Abschnitte aus denselben erzielt; im Laufe des Jahres wurden manche Kernlieder erklärt und erlernt. — 2) Griechisch in 6 Stunden. (Dr. Mößler.) Grammatik: die Formenlehre des Verbums, sowohl die regelmäßige, (zum Theil wiederholungsweise) als die unregelmäßige, nach Kühner's Elementargrammatik. Dazu schriftliche Exercitien aus demselben Buche. Gelesen wurden, außer den griechischen Abschnitten in der Grammatik, aus Jacobs Elementarbuch die Apollischen Fabeln und der größte Theil der mythologischen Erzählungen und Gespräche. Seit Michaelis in 3 Stunden, zur Einführung in die Lektüre des Homer, das zwölfte Buch der Odyssee. — 3) Latein in 8 Stunden. (Dr. Mößler.) Von Ostern bis Michaelis in 4 Stunden Caesar de bello gallico VII., in den andern 4 Stunden wurden grammatische Übungen nach Zumpt's Grammatik und Dronke's Aufgaben zum Übersetzen ins Lateinische mündlich und schriftlich angestellt. Seit Michaelis wurden nur 3 Stunden auf diese Übungen verwendet, so wie auf Cäsar; in den übrigen 2 Stunden wurden ausgewählte Stücke aus Ovid. Metam. V. und VIII. gelesen. — 4) Französisch in 2 Stunden. (Dr. Mößler.) Lectüre der französischen Abschnitte in Hirzel's Grammatik; daneben mündliche und schriftliche Übungen im Übersetzen ins Französische, nach demselben Buche. (Während des letzten Quartals der Schulumts-Kandidat Dr. Schmidt.) — 5) Deutsch 2 Stunden. (Der Hilfslehrer Scholz.) Anleitung zur Anfertigung deutscher Arbeiten und mündliche und schriftliche Correctur derselben. Lectüre, Declamations-Übungen und freie Vorträge mit Benutzung des deutschen Lesebuchs von Büß. Eine dritte Stunde war den Übungen in der Calligraphie unter der Leitung des Kandidaten Scholz gewidmet. — 6) Geschichte 2 Stunden. (College I. Krügermann.) Alte Geschichte bis zum Untergange des weströmischen Reiches, nach Schmidt's Leitfaden. Geographie 1 Stunde. (Derselbe.) Das Wichtigste aus der mathematischen und physikalischen Geographie, nach dem 1. und 2. Cursus von v. Noon's Grundzügen. Physikalische Beschreibung von Australien. — 7) Mathematik 4 Stunden. (Prorector Ender.) In der Geometrie die ersten 10 Abschnitte des Auszugs aus dem Lehrbuche von E. G. Fischer; in der Arithmetik die 4 Species, Decimalbrüche, die allgemeine Proportionslehre und die Lehre vom Quadrat und der Quadratwurzel, nach dem Auszuge aus dem Lehrbuche der Arithmetik von E. G. Fischer. — 8) Naturgeschichte 2 Stunden. (Prorector Ender.) Im Sommer Pflanzenkunde, im Winter Mineralogie. — 9) Gesang 2 Stund. (Cant. Hoppe.) — 10) Zeichnen 2 Stund. (Mal. Troll.)

Quarta.

Ordinarius: College I. Krügermann.

1) Religion 2 Stunden. (College I. Krügermann.) Geschichte der deutschen Reformation, angeknüpft an das Leben Luthers. Das 1. und 2. Hauptstück des Lutherschen Katechismus wurde mit den Schülern durchgegangen und passende Lieder und Bibelsprüche gelernt. — 2) Griechisch 5 Stunden. (Dr. Mößler.) Formenlehre nach Kühner's Elementargrammatik bis zu den verbis puris. Sämmtliche griechische und deutsche Übersetzungsaufgaben in dem genannten Buche wurden mündlich und schriftlich übersezt und die dazu gehörenden Vokabeln memorirt. — 3) Latein 8 Stunden. (Der Ordinarius.) Wiederholung und Einübung der Formenlehre nach Blume. Die Syntar der Casus wurde durch mündliche und schriftliche Übersetzungen aus Blume und Dronke und durch Gramtemporalien eingeübt. Lectüre in Blume's Lesebuch. Memorirübungen. — 4) Französisch 2 Stunden. (Derselbe.) Leseübungen und Einübung der regelmäßigen Formenlehre, nach dem 1. Cursus von Schifflin. Schriftliche Exercitien. — 5) Rechnen 3 Stunden. (Derselbe.) Proportionen und darauf gegründete Regeldetri-Rechnung, Übungen im Zerlegen, und die einfache Kette, mit beständiger An-

wendung auf Vorfälle im täglichen Verkehr. — 6) Naturgeschichte 2 Stunden. (Derselbe.) Zoologie der Säugethiere, Vögel und Amphibien, nach Burmeister's Grundriß. — 7) Geometrie 2 Stunden. (Dr. Erner.) Die ersten 4 Abschnitte des Auszuges aus der Planimetrie, v. E. G. Fischer. 8) Deutsch 3 Stunden. (Hilfslehrer Cand. Scholz.) Anleitung zur Anfertigung schriftlicher Arbeiten; schriftliche und mündliche Korrektur derselben. Die Lektüre aus Th. 2. des preuß. Kinderfreundes wurde zugleich zu grammatischen Übungen benützt. Übungen im Deklamiren und freien Vortrage. — 9) Geschichte und Geographie 2 Stunden. (Derselbe.) Geschichte des Mittelalters nach Beck und andern; verbunden mit Lektüre von Quelledarstellungen jener Zeit. Geographie des peninsularen Europas, mit Berücksichtigung der alten Geographie. — 10) Kalligraphie 1 Stunde. (Derselbe.) Übungen im Schreiben lateinischer und deutscher Schrift. — 11) Gesang 2 Stunden. (Cantor Hoppe.) — 12) Zeichnen 2 Stunden. (Maler Troll.)

Bemerkung: Den französischen Unterricht hat von Juni bis December 1850 der Dr. Schmidt gehabt, eben so den Religions-Unterricht seit Anfang dieses Jahres.

Quinta.

Ordinarius: College II. Dr. Erner.

1) Religion 2 Stunden. (Cand. Scholz.) 1 Stunde Katechismuslehre; 1 Stunde biblische Geschichte des A. und N. Testaments nach Morgenbessers biblischer Geschichte. Es wurden Lieder aus dem Gesangbuche und biblische Sprüche auswendig gelernt. — 2) Latein 8 Stunden. (Dr. Erner.) Durchgenommen wurde die Formenlehre und die im I. und II. Theile des Lateinischen Elementarwerks von Blume für Quinta bestimmten Abschnitte. Die deutschen Stücke wurden alle schriftlich ins Lateinische übersetzt und vom Lehrer zu Hause corrigirt. — 3) Deutsch 4 Stunden. (Derselbe.) Leseübungen und Erklärung der Redetheile und der einfachen Satzverhältnisse, an die Lectüre des I. Thls. des Preussischen Kinderfreundes geknüpft. Wöchentliche schriftliche Arbeiten wurden vom Lehrer zu Hause corrigirt und von den Schülern mündirt. Außerdem wurden orthographische Übungen verbunden mit der Erklärung und Erlernung deutscher Gedichte. — 4) Rechnen 4 Stunden. (Derselbe.) Gelehrt und geübt wurden die vier Species mit ganzen und gebrochenen Zahlen, und dabei Stubba's Rechenhefte benutzt. — 5) Geschichte und Geographie 3 Stunden. (Cand. Scholz.) Biographien aus der Geschichte des Alterthums, des Mittelalters und der neuen Zeit. — 1. und 2. Kursus aus Voigt's Leitfaden der Geographie, verbunden mit Kartenzeichnen und schriftlichen geographischen Arbeiten. — 6) Naturgeschichte 2 Stunden. (Dr. Erner.) Nach dem Leitfaden von Burmeister wurden die Wirbelthiere und von den Gliedertieren die Insecten durchgenommen. — 7) Kalligraphie 3 Stunden nach Vorschriften von Mädler. (Derselbe.) — 8) Singen 2 Stunden. (Cantor Hoppe.) — 9) Zeichnen 2 Stunden. (Maler Troll.)

B.

Chronik.

a) Aus dem Jahre 1850

Den 8. April. Eröffnung des Sommer-Cursus und Einführung des Hilfslehrers Herrn Scholz und 29 neuer Schüler.

Den 14. Mai. Anfang der Turnübungen auf dem Pflanzberge unter der Leitung der Herren Lehrer Krügermann und Lungwitz. Die Wohlblöblichen städtischen Behörden hatten auch in diesem Jahre ihr Interesse an jenen Übungen durch Zusicherung eines Beitrages zu den Kosten bis zur Höhe von 20 Rthlr. bethätigt. Das Deficit der Turnkasse betrug indeß nur 9 Rthlr. 2 Sgr.

Den 3. Juni. Der Schulamts-Candidat Herr Dr. Ed. Schmidt aus Tiefhartmannsdorf beginnt sein Probejahr mit Übernahme von 2 französischen Stunden in der Quarta und 2 hebräischen in der Prima.

Den 28. und 29. Juni. Die Johannis-Censuren aller Klassen.

Den 14. September. Der Herr Prof. Dr. Schubarth wird zum Schwurgerichte nach Jauer einberufen.

Den 18. und 19. September. Revision aller Klassen des Gymnasiums durch den Herrn Consistorialrath Menzel.

Den 27. und 28. September. Die Michaelis-Censuren.

Den 15. October. Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs durch einen Rede-Actus. Nach der Eröffnung der Feier durch zwei Strophen des Liedes: „Erhalt' uns Herr die Obrigkeit“ hielten drei Primaner folgende Vorträge: 1) Paul Freyer: Socrates, nach Xenophon's Memorabilien. (Lateinisch.) 2) Hermann Müller: die Universalität in der deutschen Literatur, hervorgerufen durch Herder. (Deutsch.) 3) Leopold Harrer: Charakteristik des Misanthropen in Molière's gleichnamiger Komödie. (Französisch.) Als Festredner beantwortete Herr Dr. Erner die Frage: „Zu welchem Zwecke feiern wir den königlichen Geburtstag?“

Den 23. October. Abendmahlsfeier des Gymnasiums.

Die Kassenverwaltung des Gymnasiums besteht seit dem Austritte ihres bisherigen Kurators, des Herrn Fabrikanten Ungerer, aus dem Kirchen-Collegio, gegenwärtig aus dem Directoratsverwalter und Prorector Ender als Vorsteher, dem Herrn Oberlehrer Dr. Petermann als Kurator, und dem Herrn Coll. I. Krügermann als Rendanten. —

b) Aus dem Jahre 1851.

Mittwoch den 19. März wurden unter dem Voritze des Königlichen Commissarius Herrn Consistorialrath Menzel pro abitu geprüft und für reif erklärt:

- 1) Paul Freyer aus Jannowitz, Schönauer Kreises, wird Philologie und Mathematik studiren.
- 2) Hermann Müller aus Hermsdorf bei Grüssau, wird Jura und Cameralia studiren.
- 3) Deodat von Hoffmann aus Röversdorf, wird Jura und Cameralia studiren.
- 4) Leopold Harrer von hier, wird Jura und Cameralia studiren.
- 5) Rudolph Alert aus Erdmannsdorf, wird die Forstwissenschaften studiren. Er hatte sich bei diesem Termine nur der Prüfung im Griechischen zu unterziehen, da er in allen übrigen Fächern das Abiturienten-Examen schon zu Ostern v. J. rühmlich bestanden hatte.

Ein 6. Primaner, der nur 16 Monate bei uns war, und also nicht eigentlich als Schüler des hiesigen Gymnasiums zu betrachten ist, konnte nicht für reif erklärt werden.

Mit der Abiturienten-Prüfung verband der Herr Consistorialrath Menzel zugleich eine Revision der Klassen und der Kassenverhältnisse der Schule. —

C.

Verordnungen des Königl. Provinzial-Schul-Collegii
in Breslau.

a) Aus dem Jahre 1850.

Vom 8. Januar. Empfehlung von Munk's Geschichte der griechischen Poesie, als Lesebuch für die oberen Klassen.

Vom 28. Januar. Der Schulamts-Candidat Scholz wird als Hilfslehrer angestellt.

Vom 4. Februar. Erhöhung der Remuneration des Hilfslehrers Dr. Freund auf 400 Rthlr.

Vom 14. Februar. Den demokratischen Blättern sind keine Insertionen zu übergeben.

Vom 12. März. Betreffend die Zulage der zur Landwehr einberufenen Officiere aus dem Civil.

Vom 16. April. Dem Oberlehrer Dr. Petermann wird auf die Dauer der Abwesenheit des Prorector Ender beim Schwurgerichte in Jauer die Verwaltung des Directorats übertragen.

Vom 19. April. Die Directoratsverwaltung hat sich über die Vertheilung der von den Hohen Preussischen Kammern für die Gymnasien bewilligten Zuschüsse in Beziehung auf das hiesige Gymnasium gutachtlich zu äußern.

Vom 24. April. Betreffend den Dienstgrad auf die Verfassung.

Vom 15. Juni. Die unter dem 19. April erwähnten Zulagen der Lehrer sind festgestellt.

Vom 25. Juni. Mittheilung der ministeriellen Verordnung vom 30. April c. über die Theilnahme der Beamten an staatsfeindlichen Vereinen.

Vom 15. August. Rückgabe der schriftlichen Abiturienten-Arbeiten von Ostern 1849 mit den Urtheilen der Königl. Prüfungs-Commission.

Vom 2. December. Betreffend die Abiturienten-Prüfung der Primaner, welche bald in den Militärdienst treten wollen.

Vom 8. December. Die Beiträge zur allgemeinen Wittwenkasse sind künftig den 1. April und 1. October durch Gehaltsabzug zu zahlen.

b) Aus dem Jahre 1851.

Vom 6. Januar. Bestimmung der Aufgaben für die schriftliche Prüfung der Abiturienten, Ostern 1851 und Genehmigung des Druckes des von dem Oberlehrer Dr. Petermann gelieferten wissenschaftlichen Beitrags.

Vom 17. Februar. Gesuche der Lehrer und Beamten der Gymnasien um Unterstützung sind niemals direct an das Hohe Ministerium des Cultus, sondern stets an die Königl. Provinzial-Schul-Collegia zu richten.

Vom 4. März. Zur Übernahme von Functionen bei der neuen Gemeindeordnung haben Staatsbeamte die Genehmigung der vorgesetzten Dienstbehörde einzuholen.

D.

**Uebersicht der statistischen Verhältnisse des Gymnasiums im Schuljahre
Ostern 1850 bis Ostern 1851.**

Lehrer-Collegium.	Allgemeiner Lehrplan.						
	Fächer.	Klassen und Stunden.					Summa.
		I.	II.	III.	IV.	V.	
Ender, Prorektor und Directoratsverwalter.	Latein	7	8	8	8	8	39
	Griechisch	6	6	6	5	—	23
	Hebräisch	2	2	—	—	—	4
Dr. Schubarth, Königl. Professor.	Französisch	2	2	2	2	—	8
	Deutsch	3	3	2	3	4	15
Dr. Petermann, Oberlehrer.	Religion	2	2	2	2	2	10
	Philos. Propäd.	1	—	—	—	—	1
Krügermann, Collega I.	Geschichte u. Geogr.	3	3	3	2	3	14
Dr. Erner, Collega II.	Mathematik	4	4	4	5	4	21
	Physik	2	2	—	—	—	4
Dr. Mößler, ordentlicher Lehrer.	Naturgeschichte	—	—	2	2	2	6
Dr. Freund, Hilfslehrer.	Kalligraphie	—	—	1	1	3	5
Cand. Scholz, Hilfslehrer.	Zeichnen	—	—	2	2	2	6
	Gesang	—	—	2	2	2	6
	Summa	32	32	34	34	30	162

Frequenz am Anfange des Winterhalbjahrs 1850—51.

I.	II.	III.	IV.	V.	Summa	Nach dem Religionsbekenntnisse.		
						Evangel.	Kathol.	Juden
13	12	25	32	45	127	99	20	8

E.

Vermehrung des Lehrapparats.

a) Der Schulbibliothek.

Dem Gymnasio wurden geschenkt 1) von dem Hohen Ministerio des Cultus: Stephani thesaurus linguae graecae. Vol. VII. fasc. 1—4. — Spruners Atlas, 13. Lieferung. — Verhandlungen über die Reorganisation der höheren Schulen. Berlin, bei Decker. — Fortsetzungen der Zahn's

schen Ornamente und der Gerhard'schen Trinkschaalen und Gefäße. — Merlecker's Annalen des Friedrich-Collegiums in Königsberg. Programm 1847. — Fortsetzung des corpus scriptorum Byzant. hist. (Epirotica). — Grelle's Journal der reinen und angewandten Math. bis 41. 1 und 2. — 1 Exemplar der gedruckten Vorbemerkungen zu Spruners Atlas antiquus. — Geschichten aus dem Herodot. Ein Lesebuch von Friedr. Lange. 2. Auflage. Berlin 1850, Reimer. — Dr. Forchhammer's neue Karte und Beschreibung der Ebene von Troja. — Pisanski's Entwurf der Preuß. Literaturgeschichte. Tef. I. Königsberg, Koch. 2) Von dem Herrn Justizrath Kober allhier drei Theile der Encyclopädie von Ersch und Gruber, und zwar aus Sect. I. die Theile 47 und 48 und aus Sect. III. der 24. Th. 3) Von dem Herrn Senator v. Böhmer allhier: die Histoire Romaine par Rollin. A. Halle 1753 I—XVI. 4) Von den Buchhändlern Hirt und Trewendt in Breslau, Wiegandt in Berlin und Bädcker in Offen verschiedene Proben ihrer Verlagsartikel. Durch Ankauf aus der Schulkasse: die Fortsetzungen von Jahn's Jahrbüchern der Philologie, und von Viehoff's Archiv für das Studium der neueren Sprachen. — Dr. Ed. Munk's Geschichte der griech. Litt. Thl. 1 und 2. Berlin, Dümmler, 1841. — Verschiedene Bücher aus dem Nachlasse des verst. Directors Dr. Linge. — Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit von Berg. — Frdr. Ritschelii T. M. Plauti Comoediae. Bonnae, Koenig. 1848. — Ritters Erdkunde XV. West-Asien. — Gedenkbuch an die silberne Jubelhochzeitfeier J. J. Majestäten Friedrich Wilhelm IV. und Elisabeth ic. 1. und 2. Thl. Stöckhardt's Schule der Chemie. 5. Aufl. Braunschweig bei Bieweg 1850. — Historische Lehrstücke für Religions- und Staatssthumkunde. Von K. A. Menzel. 1. Thl. — Ersch und Gruber Sect. I. 49 und 50. — B. G. Niebuhr's Geschichte des Zeitalters der Revolution. Hamburg 1845. — Dessen Vorträge über römische Geschichte. herausgeg. von M. Isler. 1846. 3 Bände. Berlin, Reimer. — Leopold Ranke's Neun Bücher Preuß. Geschichte. 3 Bde Berlin, Veit 1848. — P. H. Ping's Schriften über Leibesübungen. Aus dem Schwedischen von Masmann. Magdeburg 1847, Heinrichshofen. Jacob Grimm's deutsche Grammatik, 3. und 4. Thl. Göttingen, Dietrich 1837 und 1851. — Kosmos, von A. v. Humboldt, B. 3. Abth. I. — Eyndow's Wandkarten von Deutschland, Afrika, N. und S. Amerika und Asien. — Manstein's italienische Gesangschule. Lpz. 1848, Arnold.

b) Des naturwissenschaftlichen Apparats.

1) 21 Nummern kleinerer chemischer Apparatsstücke aus der Fabrik J. F. Lohme in Berlin, darunter ein Löthrohr mit Platinspitze, eine Handwage mit Gewichten, und ein Thermometer nach Celsius bis 150°. 2) Cagnard Latour's Sirene, angefertigt von dem Mechanikus Langhoff in Berlin. Dieser interessante akustische Apparat zur Bestimmung der Schwingungszahlen der Töne ist indeß ohne Verbindung mit einem angemessenen Windapparate völlig unbrauchbar und wird kostspielig, wenn man auch mit dem letzteren an den Mechanikus gewiesen ist. Diesem Bedürfnisse hat unser ehemaliger lieber Schüler, Herr Hugo Wittwer in Kunnersdorf, der sich aus Neigung mit Orgelbau und Mechanik beschäftigt, vollständig abgeholfen. Ohne selbst eine Entschädigung für baare Auslagen anzunehmen, hat derselbe die Güte gehabt, dem Gymnasio für die genannte Sirene und zu andern Zwecken einen hinreichend großen und dauerhaften Windapparat, wie er sich im 1. Bande der Physik von Dr. Joh. Müller abgebildet findet, anzufertigen und damit diejenigen 14 Pfeiffen, welche derselbe schon früher dem Gymnasio geschenkt hatte, in Verbindung gesetzt. Für dieses werthvolle Geschenk bleibt das Gymnasium Herrn Hugo Wittwer zum aufrichtigsten und wärmsten Danke verpflichtet. 3) Ein Thermometer nach Réaumur, von J. G. Greiner in Berlin, Friedrichsgracht, Nr. 49. (Es giebt in Berlin 4 Mechaniker desselben Namens.)

F.

Vermehrung der Schulstuhlfilien.

Dem Actussaale des Gymnasiums fehlte es bisher an Stühlen und Bänken. Bei jedem Schulacte mußte der nöthige Bedarf derselben von den Logenbesitzern unserer Kirche entliehen werden. Um diesen Mangel und die Klagen über Beschädigungen beim Transporte abzustellen, wendete ich mich im Oct. v. J. an einige Freunde und Gönner des Gymnasiums mit der Bitte, bei der Versteigerung der Meffourcen-Meubels einen kleinen Vorrath von Stühlen und Bänken für das Gymnasium zu erstehen. Meine Bitte hatte den Erfolg, daß auf diesem Wege der Actusaal mit Hilfe einer kleinen Zulage aus der Schulkasse in den Besitz von 5 Duzend Stühlen und mehreren gepolsterten Bänken kam. Reicht diese Zahl von Sitzplätzen für den Saal auch noch nicht aus, so ist der Bedarf vorläufig doch zum größten Theile gedeckt. Ich kann es nicht unterlassen, denjenigen Gönnern und Freunden unserer Anstalt, welche sich bei dem erwähnten Ankaufe theilnahmen: dem Herrn Postdirector Gütther, den Kaufleuten Herren Gustav und Julius Scholz, dem Herrn Apotheker Großmann, dem Herrn Fabrikanten und Gutsbesitzer Kießling in Eichberg, dem Herrn Stadthalter und Rathsherrn v. Böhmer, dem Herrn Sanitätsrath Dr. Schäffer und dem Herrn J.-N.-Direktor Lampert hiermit den aufrichtigsten und ergebensten Dank abzustatten.

G.

Ordnung der öffentlichen Prüfung und des Rede-Actus.

Donnerstag, den 10. April c., Nachmittag 2 Uhr, im Lehrzimmer der Secunda.

Prima.

Religion — Herr Pastor Hesse.
Latein (Tacitus) — Herr Dr. Freund.
Mathematik (Trigonometrie) — Prorector Ender.
Das Certamen Franzianum.

Freitag, den 11. April, Vormittag 8 Uhr, im Lehrzimmer der Secunda.

Secunda.

Latein (Virgil) — Herr Oberlehrer Dr. Petermann.
Hugo Ertelt aus Arnsdorf: die Schlacht bei Lützen 1632. Aus Schillers Geschichte des dreißigjährigen Krieges.
Französisch — Herr Dr. Freund.
Friedrich Berger von hier: die letzten Worte des Pfarrers zu Drottning auf Seeland.
Von Bonaventura.

Geographie — Herr Coll. I. Krügermann.

Adolph Günther von hier: Matteo Falcone der Korse. Von A. v. Chamisso.

T e r t i a.

Latein — Herr Dr. Mößler.

Ernst Bietsch von hier: der Wächter in der Mitternacht. Von Hebel.

Julius Tschentscher aus Warmbrunn: die Werbung. Von Lenau.

Mathematik — Prorektor Ender.

Theodor Kimann von hier: Aus der zweiten Epistel von Göthe.

Edmund Reiche von hier: das Glück von Edenhall. Von Uhland.

Griechisch — Herr Dr. Mößler.

Hugo Harrer von hier: der Tischerkessenfürst. Von Geibel.

Alexander Peiper von hier: Max und Dürer. Von A. Grün.

Nachmittag 2 Uhr.

Q u a r t a.

Gesang: Betet an, laßt uns lobsingen u. comp. von Reithardt.

Latein — Herr Coll. I. Krügermann.

Emil Berger: Die Landschaft im Gewitter. Von Engelhardt.

Friedrich Sternsdorf: Klein Roland. Von Uhland.

Oscar Seidel: Der Stieglitz. Von Fr. Kind.

Geographie — Herr Hilfslehrer Scholz.

Max Fliegel: Der Gefangene. Von Schwab.

Theodor v. Hohensädt: Der Glückliche. Von C. v. Feuchtersleben.

Hermann Stahlsberg: Vom Bäumchen, das andere Blätter haben gewollt. Von Rückert.

Q u i n t a.

Gesang: Lobt den Herrn! Er ist die Liebe. Gedichtet von Krummacher, comp. v. Carl Gläser.

Latein — Herr Dr. Erner.

Alfred v. Gilgenheimb: Der kleine Hydriot. Von Müller.

Richard Koppe: Schwäbische Kunde. Von Uhland.

Carl Crusius: Harmosan. Von A. v. Platen.

Oscar Cohn: Das Grab des Busento. Von A. v. Platen.

Oswald Ulbricht: Columbus. Von Louise Brachmann.

Geschichte — Herr Hilfslehrer Scholz.

Oscar Lungk: Schwerting der Sachsen Herzog. Von C. Ebert.

Carl Zinnecker: Das Dichterfleebblatt. Von Rochlitz.

Heinrich Weiß: Harras der kühne Springer. Von Körner.

Hugo Klein: Taillefer. Von Uhland.

Waldemar Peiper: Der blinde König. Von Uhland.

Sonnabend, den 12. April c., Vormittags 10 Uhr, im Actussaale
des Kantorhauses.

N e d e : A c t u s ,

Entlassung der Abiturienten und Proclamation der Versehung.

Notette von Schulz: Ganz zum Heil u. s. w.

Hierauf werden folgende Primaner ihre eigenen oratorischen Versuche vortragen:

- 1) Hermann Müller. Über den Homerischen Spruch: Ein Wahrzeichen nur gilt: Das Vaterland zu erretten. (Lateinisch.)
- 2) Leopold Harrer: Welche Vorzüge machen Schiller zum Lieblingsdichter der deutschen Jugend? (Deutsch.)
- 3) Paul Freier nimmt im Namen der Abiturienten Abschied.
- 4) Friedrich Bietsch sagt den Abgehenden im Namen der Bleibenden Lebewohl.

Nach diesen Vorträgen wird der Unterzeichnete die Abiturienten entlassen und die Versehung bekannt machen.

Zu dieser Schulfeier, so wie zu den vorausgehenden öffentlichen Schulprüfungen werden alle Gönner und Freunde unserer Lehranstalt, namentlich das Wohlwöbliche evangelische Kirchen- und Schul-Collegium, der Königl. Herr Compatronats-Commissarius, die Wohlwöblichen Behörden der Stadt, die Hochwördige Geistlichkeit beider Confessionen, und insbesondere die Eltern und Vorgesetzten unserer Schüler hierdurch ehrerbietigt und ergebenst eingeladen.

Gymnasium zu Hirschberg, den 25. März 1851.

Guder,
Prorector.

